Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

16.11.1892 (No. 261)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 36 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Akademiestraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 261. Mittwoch, den 16. November 1892.

* Die Bruchsaler Centrumsversammlung

kann dank des allgemeinen politischen Interesses, das sich in Folge der Militär- und Steuerfragen überall zeigt und der Zugkraft der beiden angekündigten Herren Redner sowie auch der dort im Wachsen begriffenen Begeisterung für die katholische Sache, nach Umfang und Verlauf den glänzendsten Veranstaltungen dieser Art würdig an die Seite gestellt werden. Lange vor dem festgesetzten Beginn war der Fortunasaal, der größte der Stadt, thatsächlich überfüllt. Um 3½ Uhr eröffnete Herr Hofpfarrer Lung die Versammlung und ertheilte nach kurzer Begrüßung und Vorstellung der beiden Herren Redner zunächst dem

Land- und Reichstagsabgeordneten Frhr. v. Buol das Wort, der lebhaft begrüßt, einleitend sein Erscheinen damit begründete, daß er, da der Vertreter des Reichstagsbezirks, Herr Markus Pfleger, neulich verhindert gewesen sei, selbst zu erscheinen und Bericht zu erstatten und da auch er im Jahre 1890 an der Agitation in diesem Bezirk Antheil genommen und sich damals sehr gefreut habe über die Begeisterung, die sich damals zeigte, sich veranlaßt gesehen habe, von seinem Standpunkt aus über die letzte Reichstagssession zu berichten. Leider sei der Landtagsabgeordnete Nopp, der Vertreter für den Landbezirk, durch Unwohlsein verhindert, ebenfalls theilzunehmen; dieser werde nun bei einer anderen Gelegenheit über den badischen Landtag referiren. Er wolle daher bezüglich der Landtagsverhandlungen als Quintessenz derselben nur betonen, daß Centrum und Freisinn-Demokratie sich gegenseitig redlich unterstützt und eingetreten seien für die Freiheit der Kirche und des Volkes. Uebergehend auf den Reichstag gedenkt er in pietätvollen Worten des verewigten Windthorst, dessen Schicksal ein Vorbild gewesen sei für die Schicksale der Centrumspartei. Wie Windthorst der bestgehaßte „Reichsfeind" erst in den letzten Jahren zu Ansehen, Ehren, Einfluß und Anerkennung gekommen, die zuletzt einen fast unheimlichen Grad erreichte, so habe es auch das Centrum nach einer Zeit der Verachtung zu Ansehen und Einfluß gebracht und es werde sicher auch die Zeit kommen, wo es volle Anerkennung finde, wo Staat und Regierung um das Centrum froh sein werden. Das prophetische Wort Windthorst's, daß nach Abwirthschaftung des Kartellreichstages unsere Zeit komme, habe sich jetzt schon, wenigstens einigermaßen, bewahrheitet. Dem Centrum wurde das Vergnügen und die Genugthuung von einem preußischen Kultusminister bestätigt, zu hören, daß die Schule nicht blos als Unterrichts-, sondern auch als Erziehungsanstalt die Kirche nicht entbehren kann und von dem Reichskanzler Caprivi die Losung: „Hie Christenthum, hie Atheismus", die jetzt zwar noch etwas verschleiert sei, aber doch weiter dringe. Auch die Scheidung der Geister unter den Protestanten — die und eigentlich nichts angehe — sei ein Lichtblick, denn es sei erfreulich, daß es auch unter den Protestanten noch Leute gebe, die ihren Glauben bekennen und den Muth haben, ihn zu vertheidigen. Deutlichkeit und Klarheit sei jetzt mehr denn je am Platze, die Vertheidigung des Glaubens, sei heute die größte soziale That. Ebenso hätten sich in Wittenberg, wo die Katholiken so gut wie noch nie bei solchen Anlässen voggekommen, Lichtblicke gezeigt. Die Beurtheilung des Centrums von Seiten der Gegner sei gegenwärtig zweierlei; die einen reden von einem Verfall seit Windthorst's Tod, die anderen bezeichnen es als Regierungspartei. Die beste Widerlegung sei den ersteren in der Mainzer Katholikenversammlung geworden und ein Urtheil, das die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" über dieselbe gefällt habe. Der Vorwurf der anderen, das Centrum sei Regierungspartei geworden, entspringe offenbar dem Neid. Wie dankbare Kinder ihren Vater, so ehre das Centrum das Andenken Windthorst's und zwar in erster Reihe dadurch, daß es getreulich die von ihm vorgezeichneten Bahnen verfolge; darum suche es auch sein letztes Werk, den Volksverein für das katholische Deutschland, besonders zu pflegen und zu verbreiten. Redner erläutert eingehender Wesen und Organisation dieses Vereins und richtet an die Anwesenden einen warmen Appell für dessen größere Verbreitung auch in Baden. Ständen wir hierin in Baden anderen Provinzen z. B. Württemberg noch nach — was besonders auf verschiedene Irrthümer zurückzuführen sei — so seien wir doch gleichwerthig in der katholischen Gesinnung.

Bei Besprechung des Reichstags speziell erinnert er daran, daß jetzt gerade vor einem Jahr wegen der Handelsverträge dieselbe Erregung im Volke bestanden habe wie heute wegen der neuen Militärvorlage, bezüglich deren die Erregung allerdings schon wieder im Nachlassen begriffen sei, da die Vorlage immer mehr als Gespenst betrachtet werde, insofern nämlich, als man sicher sei, daß die Vorlage in dieser Form Leben und Wirklichkeit niemals erhalten werde. Die Besorgnisse wegen der Handelsverträge seien wenigstens für dieses Jahr verscheucht, er glaube aber und hoffe, daß es sich auch zeigen werde, daß sie überhaupt ganz unbegründet waren. Die Signatur der Handelsverträge sei am treffendsten in jenem Toast gegeben worden, den der Kaiser auf dem Brandenburger Provinziallandtag nach Annahme derselben, auf Caprivi ausgebracht und worin er sie eine rettende That bezeichnete. Die deutsche Industrie litt an Ueberproduktion, der Export hatte nachgelassen und stand dem Import im Jahre 1890 allein um 800 Millionen nach, es blieb also gar nichts übrig, als Handelsverträge abzuschließen. Die Herabsetzung der Kornzölle sei im Interesse des Fortbestandes derselben gelegen. Die Ansichten über die Zölle seien sehr verschieden; die Einen sagen, das Ausland trage die Zölle, die Anderen sagen das Inland, das seien alles Theorien, in dem die jeweiligen Verhältnisse dabei sehr mitsprechen; in der Regel aber werde der Zoll von Beiden, also vom Aus- und Inland getragen. Die Frage des Ausfalles der Reichseinnahmen sei bei Herabsetzung der Zölle noch schwieriger zu überwinden gewesen, allein sie habe seine Abstimmung niemals beeinflußt, er habe jeweils nur in der Absicht, den Landwirth zu schützen, für dieselben gestimmt, sodann auch um beim Abschluß von Verträgen gegenüber anderen Staaten einen Gegenstand zur Kompensation zu haben. Er glaube, daß die durch die Handelsverträge bedingte Stabilität, auch der Landwirthschaft zu gut komme. Bei den Weinzöllen mit Italien hätten auch sanitäre Rücksichten obgewaltet, insofern nämlich als man die Ansicht vertrat, daß durch den Verschnitt mit italienischem, viele deutsche Weine trinkbar gemacht werden können. Im Allgemeinen seien die Vorzüge der Zollermäßigungen dahin zusammenzufassen:

1. mehr, bessere und billigere Lebensmittel,
2. mehr Arbeit und mehr Verdienst,
3. Friede unter den einzelnen Bevölkerungsklassen und mit andern Staaten.

Unter den anderen Fragen, die den Reichstag noch beschäftigten, namentlich den socialpolitischen, habe die Sonntagsruhe immer oben angestanden. Mit ihrer Erlassung resp. seit Inkrafttreten derselben hab sie allerdings schon zu mancherlei Beschwerden und Klagen Veranlassung gegeben, allein er glaube, durch die den einzelnen Landesregierungen und Bezirksbehörden überlassenen Ausführungsbefugnisse könne überall Abhülfe geschaffen werden, ohne daß eine Abänderung des Gesetzes, das ja nur die Grundgedanken festgelegt hat, nöthig ist.

Ein Blick in die Zukunft sehe sehr buntfarbig und militärisch aus, trotzdem stehe aber fest, daß an eine Annahme der neuen Militärvorlage in der bis jetzt bekannt gewordenen Form nicht zu denken sei, von keinem Reichstag und wenn er zehn Mal aufgelöst werden sollte, würde sie Annahme finden. Wie das Centrum hätten sich mit Ausnahme der Socialdemokraten im Jahre 1890 alle Parteien verhalten. Nicht grundsätzlich und nicht deßhalb, weil Frankreich mehr Artillerie gehabt habe, habe es die verlangten 18,000 Mann bewilligt, sondern weil es sie unter den gegebenen Verhältnissen für nothwendig erachtet habe, andernfalls hätte es dieselben verweigert. Die Freisinnigen hätten ihre Genehmigung dagegen von der 2jährigen Dienstzeit abhängig gemacht. Dann hatte es die bekannten Windthorst'schen Resolutionen aufgestellt, die schließlich fast alle Parteien nach sich zogen. Die Zukunftspläne des damaligen Kriegsministers, der nicht lange nachher abgegangen, seien nun Gegenwartspläne geworden, er glaube aber, es dem Centrum nun getrost überlassen zu dürfen, daß es sich jetzt an seine Resolutionen erinnern werde. Diese seien für es maßgebend. Redner erläutert dann die zweijährige Dienstzeit, die ihre Licht- aber auch Schattenseiten habe.

Bezüglich der Tabaksteuerfrage bedauert er, daß bei den Interessenten keine Einigkeit herrsche; die einen wollen Zollerhöhung ohne Steuererhöhung, die anderen beides zugleich, wieder andere überhaupt keine Erhöhung. Die gegenwärtige Bewegung werke ihrer Uneinigkeit wegen nur ungünstig, es wäre deßhalb sehr zu wünschen, daß alle Interessenten, Pflanzer und Fabrikant, unter einen Hut gebracht werden könnten. Er habe für die Zölle, aber gegen die Herabsetzung der Tabaksteuer gestimmt, weil er überzeugt gewesen sei, daß der damit verbundene Einnahmeausfall von 5 Millionen nicht dem Bauer, sondern den Händlern zu gut gekommen wäre. Nach der neuen preußischen Steuervorlage würde die gesammte Grund-, Häuser- und Gewerbesteuer aufgehoben und den Gemeinden überlassen. Das sei ein Plan, den er auch in Baden mit Freuden begrüßen würde.

Zum Schluß gab er die Versicherung, daß die Vertreter des Centrums stets die alten bleiben werden, mit gewissenhaftester Prüfung an alle Fragen herantreten, ermahnte die Wähler deßhalb dem Centrum treu zu bleiben; einig und eifrig für die Sache desselben einzutreten und schloß, wie bei der Einleitung mit einem herzlichen Nachruf auf Windthorst. Der Rede folgte anhaltender stürmischer Beifall.

Nach kurzer Pause ergriff, von der Versammlung stürmisch begrüßt,

Herr Abg. Pfarrer Wacker das Wort. Nach dem unverhältnißmäßig langen Landtag sei die erhoffte politische Ruhe nicht eingetreten; im Gegentheil, es herrsche im ganzen Reich, besonders aber in Baden, eine lebhafte Erregung. Die Gründe dafür habe der Herr Vorredner bereits besprochen. Im Mittelpunkt dieser politischen Bewegung stehe, Aller Augen auf sich gerichtet, das Centrum, allenthalben frage man sich, was wird das Centrum thun? Mit stolzer Genugthuung dürfe man in einer Centrumsversammlung daran denken und davon sprechen, aber auch das Gefühl schwerer Verantwortung müsse in Folge dessen die Centrumsleitung im Reich und in Baden durchdringen. Bezüglich der neuen Militärvorlage habe der Herr Vorredner ein sehr dankbares, in seiner Eigenschaft als Reichstagsabgeordneter doppelt erfreuliches Wort gesprochen, indem er sie als ein Gespenst bezeichnete, das in seiner jetzigen Gestalt niemals Leben und Wirklichkeit erhalten werde, auch wenn man den Reichstag zehnmal auflöse. Das sei das einzig Richtige und die beste Antwort auf die Verdächtigung der gegnerischen Presse. Er möchte aber zuversichtlich hoffen, daß von diesem Gespenst nach seinem Verschwinden nichts zurückbleibe, von dem man noch sagen müsse, daß es zu viel sei. Die Centrumswähler hätten zu den Gewählten das Vertrauen, daß sie, was sie gestern sagten, auch morgen halten werden, d. h. daß sie sich auch bei der neuen Militärvorlage auf den Standpunkt der bekannten Resolutionen stellen. Hinsichtlich der gesetzlichen zweijährigen Dienstzeit glaube er, daß die Lichtseiten die Schattenseiten überwiegen, sie sei entschieden das Bessere, auch wenn sie nur für die Fußtruppen eingeführt würde. Manche Mißstände, welche die dreijährige Dienstzeit mit sich bringe, würden verschwinden. Bei den jetzigen Verhältnissen komme Mancher um's dritte Jahr herum, der es nicht würdig sei und bei dem kein zwingender Grund vorliege, während Andere, die es nach ihren häuslichen Verhältnissen nothwendig hätten und die auch würdig sind, noch das dritte Jahr dienen müssen, denn auch da treffe häufig der Satz zu: „Wie berichtet, so gerichtet." Viel werth sei es namentlich auch für den Bauersmann, wenn er mit Sicherheit darauf rechnen könne, daß er nach zwei Jahren seinen Sohn wieder zurückbekomme; auch das sei etwas werth, wenn das Ding mit den zwei Jahren glatt und ungeschmiert ablaufe. Die Militärverwaltung, vor der er allen Respekt und alle Hochachtung habe, wolle selbstverständlich nicht haben, daß ungerade und verborgene Wege gewandelt werden, allein wo so viele Tausende Personen mitzusprechen haben, gehe es nicht immer so, daß auch überall der Wille und die Vorschriften der Oberen erfüllt werden. Das sei bei der Militärverwaltung jedenfalls nicht anders wie sonstwo. Die von der Militärverwaltung aufgestellte Durchschnittsrechnung, nach welcher die Dienstzeit durchschnittlich nur 28½ Monate beträgt, gefalle ihm nicht ganz, denn auf den Einzelfall angewendet, stimme sie nicht. Der Trost, bei der dreijährigen Dienstzeit schlüpfen so und so viele durch, d. h. müssen nicht dienen, sei sehr einseitig, er treffe nur die Durchschlüpfenden. Auch vom Standpunkt der ausgleichenden Gerechtigkeit müsse man daher die gesetzliche zweijährige Dienstzeit verlangen. Damit wolle er aber anderen Ansichten nicht entgegentreten. Die zweijährige Dienstzeit würde allerdings ca. 19—20 Millionen Mehrkosten bringen, allein diese müsse und könne man auch, wenn man auf der andern Seite die wirthschaftlichen Vortheile in's Auge fasse, mit in Kauf nehmen. Durch die zweijährige Dienstzeit würde auch, abgesehen vom Vermissen der Arbeitskraft, die Sorge mancher Eltern, ob der Sohn, so wie er sie verlassen, auch wieder

---

Die Tochter des Fälschers.

Frei nach dem Englischen von Clara Rheinau.

12) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Es ist reizend wie Sie selbst, mein Kind," sagte Madame, sie in ihrer demonstrativen Weise herzlich auf beide Wangen küssend. „Wir werden den Kaffee im nächsten Zimmer einnehmen, so will ich es dorten auf den Tisch placiren. Sie kommen keine Minute zu frühe, denn ich habe einige der Jungens gebeten und diese werden Sie unterhalten müssen."

„Ja, Merryn und Westburn sagten mir, daß sie eingeladen seien," bemerkte Lisa's Bruder.

„Ich kenne Merryn gar nicht," sagte Monsieur Henri; „aber ich sehe, daß er sich überanstrengt und möchte ihm rathen, sich ein wenig mehr Erholung zu gönnen. Um so besser, wenn er zu Ihren Freunden zählt."

Eine Viertelstunde später hatte sich der kleine Salon mit Geladenen gefüllt, die fast sämmtlich noch dem jugendlichen Alter angehörten. Auch Stefan Grant war erschienen, zwar etwas bleich, aber doch mit seinem gewohnten Lächeln. Er unterhielt sich mit Madame Sylvain, deren besonderer Gunst er sich erfreute und bemerkte nicht, daß Monsieur Henri, dem eine Veränderung in seinen Zügen auffiel, ihn scharf fixirte. Stefan war sich in der That ganz unbewußt, welche Platitäten er aussprach; er beobachtete die Thüre mit einem Eifer, der ihm selbst fast unbegreiflich war. Das ihn umgebende Stimmengewirr vernahm er wie aus weiter Ferne; es vermochte das laute Pochen seines Herzens nicht zu übertönen.

Es kostete ihn gewaltige Anstrengung, seine Gedanken nicht in seiner Miene zu verrathen, als er Monsieur Henri auf eine Frage Max Arden's erwidern hörte: „Ja; von unseren Gästen fehlt jetzt nur noch Fräulein Fothergill."

Als Elisabeth kam, er würde sie sehen! Ob sie ihn hier zu finden erwartete? Ob sie als Freunde oder Feinde einander begegnen würden? Er hatte keine Zeit, diese Fragen näher zu erwägen, denn schon trat der Gegenstand derselben in das Zimmer ein.

Elisabeth sah etwas ermüdet aus. Sie begrüßte die Gesellschaft im Allgemeinen durch eine freundliche Verneigung, in welche Stefan sich hoffnungsfreudig miteingeschlossen wähnte. Als der Kaffee eingenommen war, schlug Madame Sylvain ein Rundspiel vor, an welchem die Meisten sich auch gerne betheiligten. Nur Willy Westburn, ein hübscher, blonder Jüngling mit lustigen blauen Augen folgte den Geschwistern Arden in das Nebenzimmer, wo Lisa auf allgemeines Verlangen einige Lieder vortragen und ihr Bruder auf dem Piano sie begleiten sollte. Die kleine Gruppe war durch die zurückgeschlagene Portiere sehr wohl sichtbar und manch bewundernder Blick flog zu der lieblichen Sängerin hinein. Auch Elisabeth, die sich durch starkes Kopfweh von der Theilnahme am Gesellschaftsspiel entschuldigt hatte, verwandte kein Auge von dem glücklichen, leichtherzigen jungen Mädchen und sowohl Monsieur Henri mit seinem guten mitleidigen Herzen, wie auch der beleidigte, schwerverzürnte Stefan Grant fragten sich, was wohl ihr schönes Antlitz so traurig mache. Ihre dunklen Gewänder bildeten einen düsteren Kontrast zu Lisa's jugendlich frischer Toilette mit dem duftenden Veilchensträußchen und Elisabeth selbst empfand mit wehem Herzen, welch' große Kluft zwischen ihnen beiden lag. Es erschien wie eine Ironie, als Lisa weich und pathetisch sang:

„Wie könnt Ihr singen, Ihr Vöglein,
Da doch mein Herz so sorgenvoll?"

„Was wußte dieses Kind von Leid und Sorgen?" dachte Elisabeth, sich vergeblich bemühend, die wechselnden Bilder zu bannen, die sich vor ihrem geistigen Auge drängten. Das einsame Sterbebett der Mutter, deren sie sich nicht mehr erinnerte; die unklare, verworrene Vorstellung der Menschenmenge, die ihres Vaters Schmach und Verurtheilung vernommen und schlimmer als alles die neue Angst, die ihre Wange erglühen machte — die Angst, dieser schreckliche, verbrecherische Vater könnte nach seiner Freilassung seine Rechte auf sie geltend machen.

Sie war jetzt ganz allein; ihre kleine Welt war in Trümmer zerfallen. In klageloser Einsamkeit mußte sie ihre geheime Bürde tragen. Für jedes junge Wesen wäre dieser Schmerz ein scharfer gewesen; wieviel mehr für eine, mit solch' tiefer poetischer Sensibilität begabte Natur wie die Elisabeth's.

Sie blickte auf Stefan und sagte sich, daß der bitterste Tropfen in ihrem Leidenskelch die harte Thatsache war, daß er von aller Welt ihre Schande kannte.

Doch die Jugend verliert nie gänzlich die Hoffnung; so lange aber die Hoffnung währt, fehlt es nie an jeglichem Trost.

Elisabeth gedachte ihres Gebetes in der Kapelle und daß sie einen Schatz noch ganz ihr eigen nenne. Während sie stille Lisa's heiteren Liedern lauschte, stahl sich, auf rhythmischen Schwingen getragen, ein süßer Trost in ihr betrübtes Herz; ein poetisches Samenkörnchen, das die Zukunft erst heranreifen sollte.

Inzwischen war Lied und Spiel fast gleichzeitig beendigt und die Gesellschaft bildete lachend und plaudernd kleine zwanglose Gruppen. Jetzt gab es für Elisabeth kein ruhiges Sinnen und Träumen mehr. Monsieur Henri kam zu ihr herüber und nahm an ihrer Seite Platz, als ob er zu einer längeren Konversation aufgelegt wäre. Der gute alte Herr war mit Elisabeth weniger vertraut als mit den übrigen Mädchen Reyham's, aber heute fühlte er sich besonders zu ihr hingezogen. Er plauderte in seiner liebenswürdigen Weise über Kunst und Literatur und kritisirte einen der neuesten Romane auf eine Art, daß Elisabeth sich zu der Bemerkung veranlaßt fühlte:

„Also glauben Sie nicht so unverbrüchlich an die guten alten Zeiten, sondern haben auch zu diesem unglückseligen neunzehnten Jahrhundert ein wenig Vertrauen?"

Sie lächelte traurig, aber Monsieur Henri versetzte ernsthaft:

„Hörten Sie nie von einem Poeten, der einst schrieb: „O das gute Jahrhundert in dem wir leben!" Dies ist meine Ansicht. Steht es denn schließlich nicht bei uns selbst, unsere Zeit zu der besten zu machen? Ich glaube, Alle die arbeiten, und mit Lust arbeiten, finden keine Muße, über den Verfall ihrer Umgebung zu trauern. Ich bin ein alter Mann, aber das Leben ist noch voll und reich für mich; wie viel mehr für Sie, bei Ihrer Jugend und Schönheit. O Fräulein Fothergill, kultiviren Sie das talent de vivre; Nichts kommt diesem gleich."

Elisabeth gab keine Erwiderung in Worten, aber sie blickte dankbar auf Monsieur Henri und liebevoll auf Lisa Arden.

Der alte Herr verstand sie augenblicklich und beantwortete ihren unausgesprochenen Gedanken.

„Ja, Lisa findet nichts an der Gegenwart zu tadeln; aber Ihnen wird eine höhere, weit geistigere Form von Glück zu Theil werden, wenn Sie es nur auf dem rechten Wege suchen. Nun sehen Sie zu, welche Art von Frucht Sie von dem Baum der Erkenntniß pflücken. Bedenken Sie, es gibt deren zweierlei Art."

„Aber die bittere wird uns manchmal ohne Wahl gegeben," sagte Elisabeth mit leiser Stimme.

„War es bei Ihnen so? Nein, ich will nicht fragen; doch seien Sie versichert, wenn ein treuer Freund Ihnen helfen kann, ich bin bereit."

Es klang eine solche aufrichtige Herzlichkeit aus diesen Worten, daß Elisabeth, trotz feuchter Augen lächelte.

„Ich glaube Ihnen, Monsieur Henri und danke Ihnen von Herzen. Doch meinen Kummer kann Niemand mit mir theilen. Aber Ihre Worte haben mir sehr wohlgethan."

Es ist ein großer Trost, zu einer Zeit, da man sich am meisten verlassen fühlt, eine solche Zusicherung zu erhalten und der gute Herr hatte Elisabeth hinreichend aufgeheitert, um es ihr zu ermöglichen, für den Rest des Abends sich unbefangen zu unterhalten.

7. Kapitel.

Ein rascher Entschluß.

Zehn Tage waren vergangen, seitdem Elisabeth von ihres Pflegevaters Lippen die erschütternde Wahrheit erfahren. Sie war während dieser Zeit mehr als einmal mit Stefan zusammengetroffen. Erst am letzten Abend hatte er seine Werbung mit solcher Dringlichkeit wiederholt, daß sie empört über seine Hartnäckigkeit zur Ruhe gegangen war.

Heute Morgen jedoch, als sie bei dem herrlichen Frühlingswetter sich Frau Arden's Hause näherte, war es ihr bedeutend leichter um's Herz. Sie hatte einen Plan entworfen, der einen gänzlichen Bruch mit den Fesseln ihres bisherigen Lebens zu versprechen schien.

In aller Frühe hatte sie ihre kleine kranke Freundin besucht und deren Mutter in Thränen gefunden. Ein berühmter Londoner Arzt, der die Kleine am Tage vorher untersucht, hatte es als seine Ueberzeugung ausgesprochen, daß nur eine dreimonatliche Behandlung in London unter einem geschickten Chirurgen eine Aussicht auf Heilung gäbe und hatte vorgeschlagen, das gelähmte Kind in einem Privatsaale des St. Lukashospitales unterzubringen, wo ihm die beste Pflege zu Theil werden würde.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

zurückkehre, wesentlich verringert, denn für manchen jungen Mann sei gerade das dritte Militärjahr verhängnißvoll geworden. Nach all' dem glaube er, daß die Lichtseiten die Schattenseiten überwiegen.

Bezüglich der Tabaksteuer wiederhole er auch hier, daß, selbst wenn mit der Laterne nach neuen Steuerquellen gesucht werden müsse, am Bauersmann vorüberzugehen sei. Nach dem Bericht eines nationalliberalen Blattes solle der preußische Finanzminister Dr. Miquel gesagt haben, der Tabak rentire sich in der Pfalz zu 12 pCt., könne deßhalb noch viel aber doch noch etwas vertragen. Dieses Urtheil sei, wenn es wirklich gefallen, sehr leicht, denn der Bauer könne aus verschiedenen Gründen doch nicht lauter Tabak pflanzen. Wenn er sich wirklich so rentire, würden sich sicher die Großkapitalisten auf die Landwirthschaft werfen; und nicht auf Großbrauereien ꝛc. Ferner sei eine gute Rente des Tabaks nur als ein gerechter Ausgleich für Anderes zu betrachten, das nicht rentire. Es gebe Gegenden, wo der Tabak weniger rentire, und diesen sollte auch die Möglichkeit gelassen werden, Tabak zu bauen.

Das müsse principiell festgestellt werden, daß, sobald das Rütteln am Tabak den Bauer irgendwie belästige, es unterbleiben müsse.

Zur Erzeugung resp. Vergrößerung der Erregung im Volke hätten auch die von Friedrichsruh über Hamburg erfolgten Zettelungen viel beigetragen. Das müsse ebenfalls erwähnt werden. Was Bismarck nach seinem unfreiwilligen Scheiden gethan, habe dazu beigetragen, die Opposition des Centrums, das ihn schon vor 20 Jahren als den erkannte, als welchen er sich jetzt selbst zeigt, zu rechtfertigen. Bismarck habe dem Centrum Gelegenheit gegeben, sich als selbstlose Partei zu zeigen. Er mußte die Vorurtheile helfen schwinden machen, die bisher gegen das Centrum bestanden haben. Im Centrum allein habe er feste Charaktere gefunden, die sich vor ihm nicht beugten, nicht verlocken und nicht ausbeuten und mit Füßen treten ließen. Er hat dazu beigetragen, das Centrum nach oben und unten zu Ehren zu bringen.

Erregter noch als im Reich überhaupt sei die politische Stimmung in Baden. Hier stehe das Centrum wirklich im Centrum, auch in Baden bilde es den Mittelpunkt des öffentlichen politischen Lebens. Auch das kam nicht von ungefähr; es müsse heute vielmehr ausgesprochen werden, daß die Nationalliberalen viel dazu beigetragen haben, daß das Centrum zum Centrum des politischen Lebens in Baden emporgestiegen ist. Das Weitere müßten wir natürlich selbst besorgen. Es müsse soweit kommen, daß Jene, die das Centrum auf diesen Standpunkt gebracht haben, es auch anerkennen und daß man sich auch in der Residenz darnach richtet. Daß wir es soweit bringen können, sehe man jetzt auch in anderen Lagern ein und daher komme die Hetze. So viel wie vor 20 Jahren dürften sich die Gegner allerdings nicht mehr erlauben, die Zeiten seien eben nicht mehr darnach. Wenn gewisse Amtsblätter es wagten, die Katholiken zu beleidigen, was ja häufig vorkomme, so sollten wenigstens die freiwilligen Abonnenten denselben beim nächsten Quartalwechsel die Thüre versperren. Auf der anderen Seite sollten sie sich aber auf Centrumsblätter abonniren und zwar Sommer wie Winter, diese seien die Schoßkinder der Centrumswähler.

Die Hauptsache geschehe bei den Wahlen. Für die Katholiken im Landbezirk Bruchsal, der im nächsten Jahre vor der Wahl stehe, sei es eine Ehrenpflicht, diese Centrumsburg dem Centrum zu erhalten. Deßhalb müßten sie auf der Hut bleiben und bei Zeiten an die Arbeit gehen. Die Wegräumung des Nationalliberalismus sei für uns eine Lebensfrage und deßhalb unser Ziel; es sei möglich, dieses Ziel zu erreichen und deßhalb müsse es erreicht werden. Leider habe man früher nicht daran glauben wollen. Könnten wir es nicht erreichen, dann hätte es einen Sinn, wenn man die Sache nicht auf die Spitze treibe, um auch unter dem unangenehmen Regiment existiren zu können, da das Ziel aber zu erreichen sei, wäre es eine Thorheit, wollten wir freiwillig unter nationalliberaler Herrschaft schmachten. Wer daher irgendwie bei den Wahlen, sei es im Kleinen oder Großen, mitzuthun habe, möge von deren Wichtigkeit überzeugt sein. Alle Versuche gewisser hoher Herren in Karlsruhe würden wirkungslos an uns abprallen, das mögen sie einsehen und ihre Zeit zu besserer Sorge benützen.

Gewissenhafte Erfüllung der Pflichten als Unterthanen und ausgiebige Verwendung der Rechte als Staatsbürger sei, unsere Parole!

Der Kampf, den gegenwärtig die Socialdemokratie, namentlich in der Presse, führe, könne ein politischer Kampf nicht mehr genannt werden. Das Schmähen, Schimpfen und Verdächtigen übertöne alles Andere. Die Art und Weise ihres Wirkens sei höchst unheilvoll und habe schon in manchem Herzen und in mancher Familie den Frieden zerstört. Sie habe allerdings auch ihr Gutes. Wir stehen im Begriffe, den schönsten Triumph zu erleben und die Socialdemokratie müsse mithelfen, ihn zu erreichen. Für unsere Bekämpfung derselben verlangten wir kein Lob, aber die Sache solle man anerkennen. Nur dem Centrum ständen in diesem Kampfe die entscheidenden Waffen zur Verfügung, die insbesondere den Nationalliberalen abgehen. Wenn oben wegen der Socialdemokratie thatsächlich Besorgnisse gehegt werden, müsse dort bald auch die Einsicht durchdringen, daß, wer Schutz beim Volke sucht, sich an das Centrum wenden muß. Mit der Losung: „Eifrig im Bekenntniß, eifrig in der Arbeit und eifrig im Opfer!" schloß der Redner unter stürmischem, anhaltendem Beifall.

Herr Hofpfarrer Kunz, der allzeit thätige und energische Führer der Bruchsaler Centrumsmänner und der Veranstalter der schönen Versammlung, sprach den beiden Herren Rednern den gebührenden Dank aus und schloß nach kurzer Darlegung der speziell Bruchsaler Verhältnisse mit einem Hoch auf die Herren v. Buol und Wacker. Nach einem weiteren Hoch auf das deutsche Centrum wurde die Versammlung geschlossen.

× Die Berliner Anarchisten

haben in diesen Tagen ein kleines Vorspiel zu dem socialdemokratischen Parteitage aufgeführt. Vielleicht regen sie sich nur deßhalb so, um der officiellen Socialdemokratie Verdruß und Verlegenheit zu bereiten. Diese wird sich aber wohl wenig um sie bekümmern und kurzen Prozeß mit ihnen machen, falls sie sich auf dem Parteitage bemerklich machen wollen. Am Freitag Abend hielten sie die schon seit Wochen angekündigte Versammlung zur Begehung des Todestages der in Chicago hingerichteten Anarchisten. Die für diesen Tag vorbereitete anarchistische Festzeitung ist bekanntlich schon vorher merkwürdig prompt konfiscirt worden. Wenn der „Verleger" dieser Zeitung, Cigarrenarbeiter Hermann, auf der Versammlung in der Konfiskation dieses mit „reinen Anarchistengroschen" gedruckten Blattes den Beweis fand, daß die Anarchisten keine Polizeispitzel seien, so werden die Socialdemokraten wohl gerade in dieser eifrigen Beweisführung eine Selbstanklage erblicken. Die Versammlung war von etwa 1000 Personen besucht, die jedoch keineswegs sämmtlich Anarchisten, sondern vielleicht in der Mehrzahl Socialdemokraten waren; jedenfalls unterschied sich die Versammlung ihrem Aussehen nach nicht von andern Arbeiterversammlungen. Obschon es nicht recht anarchistisch ist, übernahm doch Tischler Grenom den Vorsitz, um dem Gesetze zu genügen. Dafür wurden jedoch „echt anarchistisch" die Namen der Redner nicht genannt. Mehrere Redner feierten zunächst die Chicagoer Genossen, die unschuldig hingerichtet seien. Bekanntlich wird auch von anderer Seite vielfach behauptet, die fünf Gehängten hätten das Bombenattentat gar nicht begangen, sondern seien nach amerikanischer Justiz gehängt worden, weil sie gefangen waren. Auch Ravachol erhielt sein Theil von Ehren und den socialdemokratischen Führern, insbesondere dem „Schundblatt" „Vorwärts" wurde vorgeworfen, daß sie den Märtyrer mit Koth beworfen hätten. Das jüngste Bombenattentat in Paris wurde von den Anarchisten den anwesenden Socialdemokraten gegenüber vertheidigt. Ein Socialdemokrat verwies darauf, daß unschuldige Menschen dabei umgekommen seien, man solle doch an die unglücklichen Familien denken. „Konnten ja die Bomben liegen lassen!" rief ein Anarchist zur großen Erheiterung seiner Genossen dazwischen und ein „Unabhängiger" meinte: Wenn man die Nase nicht überall hinsteckte, würde das nicht passirt sein; Unschuldige fielen in jedem Kampfe. Wie viel Wittwen und Waisen schaffe nicht das jetzige Ausbeutungssystem. Ein Dritter bürdete die ganze Schuld auf die Polizei, die sich mit der Bombe recht dumm benommen habe. Warum sei dieselbe nicht an einem freien Platz gebracht worden. Auf die Frage eines Socialdemokraten, was die Anarchisten denn eigentlich wollten, wurde eine klare Antwort verweigert mit dem Bemerken, die Socialdemokraten hätten unter dem Socialistengesetz auch niemals ihre Ziele und ihre Taktik dargelegt; die Anarchisten aber stünden noch unter einem Ausnahmegesetz und würden wohl darunter stehen, bis sie diese morsche Gesellschaft über den Haufen geworfen hätten. Im Uebrigen war viel die Rede von der „Propaganda der That", „Massensturm", „Verwerfung von Abschlagszahlungen", mit denen die Socialdemokraten sich abfinden ließen, die auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung bessere Zustände herbeiführen wollten, „Abschaffung der heutigen Gesellschaft", die nicht ohne Blutvergießen möglich sein werde, — der Weg wird über das Zuchthaus und das Schaffot gehen, erklärte Maurer Schenk —, „Feigheit der Socialdemokratie", die die Revolution abgeschworen habe ꝛc. ꝛc. Frau Reißner versicherte, bei den letzten Delegirtenwahlen zu dem socialdemokratischen Parteitage habe sich gezeigt, daß die größte Masse der socialdemokratischen „Männergestalten" alte Weiber seien; diejenigen müßten gehängt werden, die das verfluchte „Mein und Dein" aufgebracht hätten. Die würdige Dame wurde von den Gesinnungsgenossen mit dem verdienten Beifall belohnt. Ein Schankwirth erklärte, ein Socialdemokrat müsse auch mit der Religion brechen, sonst sei er kein richtiger Socialdemokrat. Der socialdemokratische Parteisekretär Fischer lasse seine Kinder sogar in einem katholischen Stift erziehen und Zubeil die seinigen taufen und konfirmiren. — Im Ganzen zeigte die Versammlung nur auf's Neue, wie konfus es in den Köpfen der Anarchisten aussieht. Man kann die Leute nicht recht ernst nehmen und es ist nicht zu erwarten, daß sie mit ihren tollen Redensarten viel Anhänger unter den „klassenbewußten" Arbeitern gewinnen werden. Immerhin können sie gefährlich genug werden, denn gleich konfuse Köpfe, wie sie, denen die „energischen" Worte imponiren, gibt es immer und man muß immer mit der Möglichkeit rechnen, daß sie einen verbrechten Fanatiker zu einer verbrecherischen That verleiten. Darum sind sie auch der Socialdemokratie unbequem, denn wenn etwas vorfiele, würden diese es mit büßen müssen. Das Fabriziren von Bomben ist glücklicherweise bei uns etwas schwieriger als anderswo.

Deutschland.

Berlin, 14. November.

Das Kaiserpaar empfing heute Mittag im Schlosse die Präsidien des Landtages. Der Kaiser äußerte, wie er vollkommen von dem Umfang und der Bedeutung der Aufgaben des diesmaligen Landtages erfüllt sei, so hoffe er, die Einsicht und Hingebung der Mitglieder beider Häuser des Landtages werde eine Verständigung über die hochwichtigen Vorlagen herbeiführen, welche zunächst ein ernstliches Studium erforderten. Es heiße zunächst, Einsicht in die Akten zu gewinnen. Der Kaiser schloß mit dem Wunsche gedeihlicher Arbeit.

— Gestern Vormittag 11¾ Uhr empfing der Kaiser den Bischof Dr. Fritzen von Straßburg in Audienz. Der Empfang hatte einen sehr herzlichen Charakter. Der Kaiser sprach wiederholt seine besondere Zufriedenheit mit der Entwickelung der Dinge im Elsaß aus und betonte dabei namentlich auch die Verdienste des kaiserlichen Statthalters Fürsten v. Hohenlohe, zu dem er ein besonderes Zutrauen habe.

— Dem Bundesrath ist ein Antrag Bayerns in Gestalt eines Gesetzentwurfs über Abänderungen der Gewerbeordnung in Bezug auf den Hausirhandel zugegangen, der nicht unerhebliche Beschränkungen desselben anstrebt. Der Gesetzentwurf, dessen Einführungstermin offen behalten ist, bezweckt Beschränkung des Hausirhandels auf einen bestimmten Bezirk und Abhängigmachung der Ertheilung des Hausirscheines von dem durch die zustehenden Behörden festzustellenden Bedürfniß. Die Begründung sucht, dem Vernehmen nach, zunächst die großen und von vielen Seiten bei der Reichsregierung, bei dem Reichstage, bei den Einzellandtagen eingebrachten Beschwerden über den jetzigen Betrieb des Hausirhandels festzustellen, sowie darauf hinzuweisen, daß die bisherigen Bestrebungen, Abhilfe zu schaffen, wirkungslos geblieben sind.

— Blutige Thränen weint die „Kreuzzeitung" über den „schweren Schlag", den die katholische Kirche in Oesterreich erlitten habe dadurch, daß „der Sohn eines jüdischen Krämers und Hausirers" zum Erzbischof von Olmütz gewählt worden sei. Wie schon mitgetheilt, waren die Eltern desselben Christen und schon sein Großvater hat sich taufen lassen; sonst ist von ihm bis jetzt nichts Nachtheiliges bekannt geworden. Wenn aber die „Kreuzzeitung" das Bedürfniß zu genealogischen Studien besitzt, thäte sie besser, das in ihren Kreisen zu besorgen. Sie wird dann unter den Theologie-Professoren und sonstigen Notabilitäten der protestantischen Kirche Leute entdecken, die Herrn Kohn hinsichtlich der Abstammung nichts vorzuwerfen hätten. Daß ein gewisser Herr Stahl, der vielfach als der geistige Vater der konservativen Partei gilt, erst mit 17 Jahren getauft wurde, wird ihr wohl nicht unbekannt sein. Hoffentlich hat die Partei sich von dem „schweren Schlag", den ihr dieser Mann zugefügt hat, wieder etwas erholt.

— Die Militärvorlage scheint nach den Mittheilungen des „Militärwochenbl." neuerdings wiederum einige Aenderungen erfahren zu haben. Danach soll das Nachdienen von Bestraften — abgesehen von den Fällen, in denen es jetzt schon im Gesetz vorgeschrieben ist — gänzlich fallen gelassen sein, auch sollten die Oekonomiehandwerker und Lazarethgehilfen von der Vergünstigung der zweijährigen Dienstzeit nicht ausgeschlossen werden. Letzteres sei nur bei gelernten Jägern beabsichtigt, aber belanglos, da diese freiwillig eintränten und sich so wie so zu einer längeren Dienstzeit verpflichteten, als gesetzlich vorgeschrieben sei, indem bei ihnen die Militärdienstzeit einen Theil der Berufsausbildung ausmache. Anscheinend liegt die Absicht vor, auch bei der Feldartillerie, dem Train und den Eisenbahnregimentern es bei dem zweijährigen Dienst bewenden zu lassen. Vor einer Ueberschätzung dieser Zugeständnisse wird man bewahrt durch die Erklärung des „Militärwochenbl.", daß die Entlassung nach zwei Jahren nur unter gewöhnlichen Verhältnissen erfolgen solle, daß vielmehr die Militärverwaltung sich das Recht vorbehalte, bei Ausnahmezuständen, beispielsweise bei einer nothwendigen Verstärkung des Heeres aus besondern Gründen, die Fußtruppen länger unter der Fahne zurückzubehalten.

— Dem „Reichsanz." zufolge besteht die Absicht, dem Reichstage gleich nach seinem Zusammentreten einen Gesetzentwurf vorzulegen, wodurch die dem Bundesrathe ertheilte Ermächtigung zur Gewährung des deutschen Vertragszolltarifs an nicht meistbegünstigte Staaten bis zum 1. April 1893 verlängert wird.

— Wie die „Schles. Ztg." wissen will, wird an zuständiger Stelle seit einiger Zeit die Frage einer erheblicheren Einschränkung des Garnison- und sonstigen Wachtdienstes der Truppen erwogen. Die Erörterung soll schon so weit gediehen sein, daß eine Entscheidung schon in naher Zukunft zu erwarten ist. Es handelt sich dabei besonders um die Frage, ob den Gefangenen- und Strafanstalten die militärische Bewachung entzogen werden kann. Hoffentlich wird auch eine Einschränkung der vielfach völlig nutzlosen Ehrenposten erfolgen. Die Zahl der Soldaten, die z. B. in Berlin täglich nöthig sind, um unbewohnte Paläste und Schlösser zu bewachen, ist eine ganz bedeutende. Auch die Nachtposten für prinzliche Gärten u. s. w. könnten sehr wohl durch einen Privatnachtwächter ersetzt werden. Es wird in Berlin unglaublich viel Zeit durch den Wachtdienst verloren, die viel besser auf die sonstige Ausbildung der Mannschaften verwendet würde. Daß die Dreijährigen über 100, die Einjährigen über 30 Wachen verrichten, ist nichts Ungewöhnliches.

Bochum, 13. Nov. Heute fanden hier zwei Bergarbeiterversammlungen statt. In der ersten erklärte Schröder-Dortmund, bei der elenden Lage werde es schwierig sein, den kommenden Winter die Ruhe aufrecht zu erhalten, namentlich, wenn aus dem Ausland Streiknachrichten kämen. Die Lage der Bergleute sei trostloser als bis jetzt bekannt geworden (allgemeiner Beifall); sie wären am Rande der Verzweiflung.

München, 14. Nov. Es steht nunmehr fest, daß die hiesige Centrumspartei in allernächster Zeit eine große Versammlung einberufen wird, in welcher die brennenden Tagesfragen, wie die Militärvorlage, Kompromiß u. s. w., besprochen werden. Außer zwei hiesigen Rednern wird ein auswärtiger Abgeordneter sprechen. Die ebenfalls in Aussicht genommene Versammlung zur Erläuterung der Ziele des katholischen Volksvereins ist vorläufig verschoben und auf etwas später in Aussicht genommen. Die jüngste Aufforderung zum Beitritt soll recht guten Erfolg erzielt haben.

Ausland.

Wien, 14. Nov. Der Großfürst-Thronfolger besuchte gestern die Oper; er saß neben dem Kaiser. Bei der Fahrt zum Bahnhofe gab es Ovationen des Publikums. Der Abschied war sehr herzlich. Der Großfürst dankte dem Kaiser für die herzliche Aufnahme.

Bern, 14. Nov. Der Zwischenfall Bernaud ist noch nicht beigelegt. Die Schweiz verlangt Rechenschaft darüber, wie der Minister Biette dazu gekommen ist, eine Angelegenheit, die sich auf Schweizer Boden abspielte und die Schweiz allein angeht, zum Vorwand seines Einschreitens zu nehmen. Der Bundesrath wird sich, laut „Bund", unzweifelhaft zu weiteren Maßnahmen veranlaßt sehen.

Paris, 14. Nov. Die Gerüchte von einem bevorstehenden Ministerwechsel schwirren immer lebhafter durch die dämmerige November-luft. Die Regierungskreise sind eifrig damit beschäftigt, diese Fledermäuse niederzuschlagen, aber die Regierungsgegner lassen immer neue aufsteigen. Die Radikalen scheinen die eifrigsten in der Erfindung neuer Gerüchte zu sein, denn ihr über kurz oder lang sich vollziehender Uebergang in das Lager der Socialisten muß doch mit irgend einer „That" eingeleitet werden, sonst entbehrt er des Glanzes und der äußeren Wirkung, auf die hier sehr viel ankäme.

Das „Aveniir militaire" erwähnt bei Besprechung der deutschen Militärvorlage die Beschaffung des Offizierersatzes und besonders des Mehrbedarfs von 2138 Leutenants, die sich in Frankreich leicht aus den Schülern von Saint-Cyr und Unteroffizieren aufbringen ließen, während in Deutschland das entstehende Loch erst in einigen Jahren ausgefüllt werden würde. An das Gerücht, daß man die Unteroffiziere auch zu Offizieren machen würde, wird nicht geglaubt, sondern nur bemerkt, daß die Auswahl der Offizierkorps vielleicht ein wenig tiefer auf den mittleren Bürgerstand zurückgreifen würde; das sei alles. Im Uebrigen regen sich die Franzosen in keiner Weise über die deutsche Militärvorlage auf, vielleicht deßhalb, weil sie dieselbe sonst, wenn auch nur ganz mittelbar, empfehlen würden.

London, 14. Nov. Das Komitee der unbeschäftigten Juden, welches beschlossen hat, einen Marsch von 30,000 unbeschäftigten Juden des Ostendes durch die Straßen von London zu veranstalten (wobei alle barfuß auftreten sollen), hatte den Oberrabbiner Dr. Adler ersucht, eine Deputation zu empfangen. Dies geschah gestern. Die Deputation ersuchte den Oberrabbiner, seinen Einfluß gegen die Herabdrückung des Lohnes und gegen die überlange Arbeitszeit geltend zu machen. Dr. Adler antwortete, die Noth sei übertrieben und die vorgeschlagenen Mittel wären schlimmer als das Uebel selbst. Er warnte die Deputation, Drohungen zu erheben oder die Lehren des Nihilismus anzunehmen.

Brüssel, 14. Nov. Bei Gelegenheit der Feier des fünfundsiebzigjährigen Bestehens der Gentner Universität, welche gestern in Gent begangen wurde, ist der Unterrichtsminister de Burlet durch Studenten und Bürger in der Aula ausgepfiffen worden; er konnte nicht zum Reden kommen.

Petersburg, 14. Nov. Bei aller Freude über den sympathischen Empfang, den der russische Thronfolger in Wien gefunden, und über den angeblichen Umschwung in der österreichischen Politik erklärt die „Nowoje Wremja", schließlich, Rußland sei keineswegs geneigt, seine eigenen Interessen der Freundschaft Oesterreichs zu opfern.

Philippopel, 14. Nov. Die Ausstellung wurde gestern feierlich geschlossen. In seiner Rede hob Fürst Ferdinand hervor, die Ausstellung habe bewiesen, daß das bulgarische Volk einen hohen Grad der Ausbildung errungen habe; es wünsche auch künftig so glänzende friedliche Siege für sein Vaterland. Der Erfolg der Ausstellung könne für Bulgarien als der Beginn einer neuen Kultur-Aera bezeichnet werden. Der Feier wohnte auch der Sekretär des türkischen Kommissariats bei. Der Finanzminister Natschewitsch gab einen Rückblick auf die Ausstellung. Dem auf die Schlußfeierlichkeit folgenden Bankette wohnten bei: Fürst Ferdinand, Fürstin Clementine und die diplomatischen Vertreter. Der Fürst toastete auf das bulgarische Volk, Stambulow auf den Fürsten, der Metropolit von Philippopel auf die Mutter des Fürsten. Die Veteranen der letzten russisch-türkischen Kriege brachten dem Prinzen und Stambulow Ovationen dar.

Baden.

Karlsruhe, 14. Nov. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 12. November d. J. gnädigst bewogen gefunden, dem Königlich Preußischen Major und Bataillonskommandeur im Infanterie-Regiment Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig (Ostfries.) Nr. 78 Waenker von Dankenschweil das Ritterkreuz 1. Klasse mit Eichenlaub Höchstihres Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen.

Karlsruhe, 14. Nov. Gestern Vormittag fand in der Schloßkapelle in Baden-Baden ein Gottesdienst statt, welchen der Oberhofprediger D. Helbing abhielt. Um Mittag kamen Seine Großherzogliche Hoheit der Prinz und Ihre Kaiserliche Hoheit der Prinz und Ihre Kaiserliche Hoheit die Prinzessin Wilhelm zum Tedeum zu den Großherzoglichen Herrschaften und kehrten Abends nach Karlsruhe zurück.

Morgen Früh begeben Sich Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin nach Karlsruhe und nehmen an dem Gottesdienste Theil, welcher aus Anlaß des Schlusses der außerordentlichen Generalsynode in der Schloßkirche gefeiert wird. Darnach empfangen Höchstdieselben die Mitglieder der Generalsynode im Marmorsaale des Großherzoglichen Schlosses; für dieselben findet sodann ein Gabelfrühstück statt, zu dem auch die Mitglieder des Evangelischen Oberkirchenraths eingeladen sind. Ihre Königlichen Hoheiten kehren Abends nach Baden-Baden zurück.

Karlsruhe, 14. Nov. Nachstehende sechs Kandidaten, welche sich der im Laufe dieses Monats abgehaltenen Prüfung unterzogen haben, sind durch Beschluß des Ministeriums des Innern vom Heutigen als für den Amtsrevisionsdienst befähigt erklärt worden: Aktuar Hermann Bopp von Oberbach, z. Zt. in Heidelberg, Aktuar Max Paulus von Karlsruhe, z. Zt. Sekretär bei dem Vorstand der Landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft in Karlsruhe, Aktuar Otto Müller von Oberbach, z. Zt. in Oberkirch, Aktuar Karl Haas von Forchheim, z. Zt. in Offenburg, Aktuar Josef Späth von Frickingen, z. Zt. in Schönau, Aktuar Wilhelm Herrel von Neumühl, z. Zt. in Bruchsal.

-h. **Konstanz,** 14. Nov. (Altkatholische Metamorphosen.) Aus dem „Altkath. Volksblatt" vom 28. Okt. und 4. Nov., das uns zufällig zu Gesicht kam, ergibt sich ein Bild der altkatholischen Sekte, das an Deutlichkeit nichts zu wünschen läßt. Der Altkatholizismus ist nichts anderes, als eine neue Auflage des Deutschkatholizismus. 1. Wie die Ronzeaner, so steuern auch Reinkens und Genossen mit vollen Segeln dem Protestantismus zu, nach welchem in Glaubenssachen die Privatansicht über dem von Christus gegründeten Lehramt der Kirche steht. 2. Wie schon die Donatisten, so sind auch die Anhänger der altkatholischen Sekte von grimmigem Haß gegen den päpstlichen Stuhl erfüllt. Nur diese Thatsache kann einigermaßen erklären, wie von Schulte, Reinkens, Weber ꝛc. mit kühner Stirne der geschichtlichen Wahrheit in's Gesicht schlagen durch grobe Entstellung und Taschenspielerei vor einem geduldigen Publikum. Der Geschichtskenner und ehrliche Leser verlangt nicht auf alle ihre wunderlichen Einfälle eine Erwiderung. Nur einige markanten Punkte in den Nummern 44 und 45 seien zur Charakterisirung des Altkatholizismus besonders hervorgehoben. 1. Nach einer gottesdienstlichen Feier in Berlin, wobei Reinkens „eine jener echt apostolischen, sehr schwer wiederzugebenden (!) Predigten hielt," fand Abends ein Rendezvous statt. Reinkens sprach dabei den Satz aus: „Die Heiligung des Christen kann nicht von einem Menschen auf einen anderen übertragen werden," um daraus auf die unredlichste Weise Kapital gegen die katholische Kirche zu schlagen. Aus dem ganzen Tenor ergibt sich die protestantische Auffassung von der Rechtfertigung ohne Vermittelung der aus göttlicher Einsetzung wirksamen Sakramenten. Ein anderer altkatholischer Redner spricht dem Verstand der Jerusalemsgemeinde in Berlin seinen Dank aus für die Ueberlassung ihrer Kirche an die Altkatholiken. In Erwiderung darauf zieht der protestantische Redner einen Vergleich zwischen den „Schicksalen und Leiden der evangelischen und altkatholischen Bewegung" und stellt Luther und Döllinger in eine Parallele. Dem Redner scheint Döllinger's „Geschichte der Reformation" nicht bekannt zu sein, sonst hätte er sich zu diesem heiklen Thema nicht verstiegen. Der Häutungsprozeß des Altkatholizismus ist innerlich soweit schon fortgeschritten, daß der Mann den Satz ausspricht, den auch wir von Herzen gern unterschreiben: „Das Wohlwollen der evangelischen Kirche gegen die altkatholische ist so gerecht wie natürlich!"

Dieses „Wohlwollen" offenbart sich auch im altkatholischen Begriff vom hl. Meßopfer, den das Blatt Nummer 45 zum Abdruck bringt. Die Definition ist ein wahres Unikum von dogmatischer Verwirrung und Nebelhaftigkeit. Die eucharistische Feier sei im Gegensatz zum Tridentinum nicht „eine Wiederholung oder Erneuerung des Kreuzesopfers, sondern . . . das bleibende Gedächtniß desselben und eine auf Erden stattfindende reale Vergegenwärtigung jener Einen Darbringung Christi, welche fortwährend im Himmel von Christus geleistet wird . . ." Wer's fassen kann, der fasse es! Einen weiteren Beweis des „ebenso gerechten wie natürlichen Wohlwollens der evangelischen und altkatholischen Kirche finden wir unter der Rubrik „Literarisches" (Nr. 44). Dort wird der „Kalender des evangelischen Bundes" empfohlen mit Er-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

zählungen „für Hoch und Niedrig", die den Mund eines Bundesbruders und Altkatholiken wässern machen; z. B. „Was ist es mit den Wallfahrten?" Aus verständnißinnigem „gerechtem Wohlwollen beider Kirchen" bricht ein weiterer Referent eine Lanze gegen den „Jesuitenorden, der es auf Vernichtung des Protestantismus" abgesehen habe. Indessen ist das überflüssige Liebesmühe, denn der Jesuitenorden wird noch lange existiren, wenn der Altkatholicismus schon längst zu den „geschichtlichen" Sekten zählt. Die Protestanten mögen sich aber auch für diesen Freundschaftsdienst bedanken bei den ihnen so „wohlwollenden" Altkatholiken. Die „frommen Väter der Jesuiten" seien „bei den grausamen Verfolgungen der Protestanten die unerbittlichsten Hetzer gewesen" und haben im Gegensatz zum Protestantismus das Recht der Vernunft überall verkürzt, der Protestantismus aber hat der Christenheit große Erkenntnisse gebracht" (cf. Beilage zu Nr. 45). Wollten wir boshaft werden, so könnten wir eine jener klassischen Lutherstellen anführen, in welcher „das Recht der Vernunft" schmählich wegkommt. Oder klingt es nicht wie Hohn auf die Vernunft, wenn Luther z. B. sagt: „Daß 2 + 5 = 7 sind, kann ich fassen mit der Vernunft. Wenn es aber von oben herab heißt: Nein, es sind acht, so soll ich es glauben wider meine Vernunft. Deßhalb muß man, verlangt er, als Christ der Vernunft den Hals umdrehen, ihr die Augen ausstechen und die Bestie erwürgen"! Respekt vor dieser Art von freier Forschung gegenüber der finstern katholischen Kirche! Diese Metamorphosen des Altkatholicismus und dessen Uebergang zum Protestantismus werden in ein noch viel grelleres Licht gestellt, wenn wir in Nr. 45 die Rede des Herrn v. Schulte lesen, die er auf der rheinischen Bezirkssynode hielt. Wir müssen entweder an dessen geschichtlichem Können irre werden oder aber seine — Redlichkeit in Abrede stellen, wenn wir dessen diktatorisches Urtheil über das Konzil von Konstanz und Basel vernehmen. Daß ein anderer frater minor den heiligen Thomas von Aquin gar zum Götzendiener macht, der von den Ablässen nichts wußte zc., wollen wir im Zusammenhang damit in einer der nächsten Nummern dieses Blattes behandeln.

Offenburg, 14. Nov. Der freisinnig-demokratische Parteitag war von ca. 400 Personen besucht. Reichstagsabgeordneter Pflüger präsidirte, Abgeordneter Muser sprach über die Landtagsverhandlungen, ein Zusammengehen mit den Nationalliberalen zurückweisend, so lange die Vorbedingung des wirklichen Liberalismus fehle. Die demokratisch-freisinnige Fraktion habe sich bei allen Abstimmungen durch nichts als das Parteiprogramm leiten lassen; auch jetzt noch stehe sie auf dem Standpunkt, daß eine ersprießliche Arbeit der Freisinnigen erst beginne, wenn die nationalliberale Mehrheit gebrochen sein werde. Die Fraktion erhielt ein einstimmiges Vertrauensvotum. Weiter wurde eine Resolution gegen die Militärvorlage und gegen weitere Tabakbelastung angenommen. In der Versammlung hielt Reichstagsabgeordneter Barth eine Rede, in der er betonte, daß das Volk jetzt zu zeigen habe, ob es aus der zwanzigjährigen Geschichte des deutschen Volkes etwas gelernt, ob es reif sei, seine Geschicke selbst zu lenken. Die politischen Verhältnisse seien verworrener denn je, nur der starke Wille des Volkes auf freiheitlicher Basis könne aus diesen Wirren führen.

Hausen i. Th., 13. Nov. Die heutige Centrumsversammlung ist sehr hübsch verlaufen. Das Lokal mit Nebenzimmer und Gängen war gesteckt voll, das Wetter günstig. Herr Pfarrer Wenzel eröffnete die Versammlung, die unter dem Vorsitz des Herrn Oberamtsrichters Gießler tagte. Es sprachen die Herren Freiherr Hermann v. Bodman, Msgr. Pfarrer Werber, Oberamtsrichter Gießler und Pfarrer Stutz über die sociale Frage, Orden, Wahlen, Liberalismus und Socialdemokratie, über das Programm des Centrums, die Militärfrage, Presse und Volksverein. Mit großer Aufmerksamkeit folgte die Versammlung den Ausführungen der Redner, denen der Herr Ortspfarrer in prächtigen Worten dankte. Der Präsident brachte zum Schluß ein Hoch auf Papst, Kaiser und Großherzog.

Pfullendorf, 14. Nov. Die gestern hier stattgehabte Centrumsversammlung war überaus zahlreich besucht, so daß der große hübsche Saal des neuen Vereinshauses dicht besetzt war. Dieselbe nahm einen prächtigen Verlauf. Hochw. Herr Stadtpfarrer Carlein eröffnete die Versammlung und schlug den hochw. Herrn Pfarrer Buhmiller von Ostrach als Präsidenten vor. Letzterer übergab nach einer kurzen Einleitung das Wort an den Herrn Reichs- und Landtagsabgeordneten Oberstiftungsrath Hug, welcher mit bekannter Meisterschaft über die finanziellen und steuerlichen Verhältnisse des Reichs, des Staats und der Gemeinden sprach. Als zweiter Redner trat Herr Landtagsabgeordneter Kronenwirth Lohr von Ueberlingen auf und sprach über die Thätigkeit im und des Landtages. Der dritte Redner war der hochw. Herr Benefiziat Schober von Konstanz, welcher in kurzem schneidigem Vortrag die sociale Frage berührte und auf den Volksverein aufmerksam machte. Die Zeit war schon ziemlich vorangerückt und der Präsident schloß nach einem kurzen, trefflichen Resume mit einem Hoch auf Papst, Kaiser und Großherzog die gelungene Versammlung.

Kleine badische Chronik.

Mannheim, 13. Nov. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich ein geriebener Gauner in der Person des 29 Jahre alten, schon vielfach vorbestraften Mechanikers Mutschler aus Straßburg zu verantworten. Mutschler machte im Laufe dieses Sommers eine ganze Reihe süddeutscher Städte, darunter Mannheim, Heidelberg und Karlsruhe, unsicher, indem er sich unter falschem, zumeist adeligem Namen als angeblicher Student einmiethete, sich Kost und Logis verabreichen ließ und dann ohne Bezahlung sowie unter Mitnahme von Einrichtungsgegenständen, Uhren oder sonstigen Sachen verschwand. Hier in Mannheim führte der Angeklagte einen seiner geriebensten Streiche aus, indem er sich am 4. August d. J. bei Möbelhändler Ehler in K 3 14 einmiethete, um in der nächsten Nacht durch einen Dienstmann, dem er die auf 280 M. geschätzte Einrichtung um 35 M. verkauft hatte, das gesammte Inventar ausräumen zu lassen. Im Ganzen hat der Hochstapler 9 Diebstähle, 8 Betrugsfälle und 2 versuchte Betrügereien auf dem Kerbholz. Einschließlich einer ihm bereits von der Strafkammer in Heilbronn zuerkannten Zuchthausstrafe von 2 Jahren 6 Monaten erhält der Angeklagte 8 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Eberbach a. N., 12. Nov. Um noch in der letzten Minute einen Viehwagen zu erreichen, wollte gestern Abend der Viehtreiber Andreas Reinhard von Adelsheim in den Wagen springen. Der Unglückliche verfehlte aber das Trittbrett, gerieth unter die Räder des Eisenbahnwagens und wurde sofort getödtet. Der Verunglückte soll auch Familie haben.

Freiburg, 13. Nov. Die zweite Einzeichnung an hiesiger Universität hatte folgendes Ergebniß: 28 Theologen, 58 Mediziner, 36 Juristen, 15 Philosophen, zusammen 127. Die Gesammtziffer mit den 81 bei der ersten Einzeichnung Eingeschriebenen beträgt somit 208. Vorgemerkt wurden 62 Studirende.

Freiburg, 14. Nov. Fast Unglaubliches ist kürzlich hier in der Kirche des ehemaligen Klosters St. Ursula geschehen, in welcher noch jetzt regelmäßige Schülergottesdienste abgehalten und das Allerheiligste aufbewahrt wird. Eine Lehrerin wollte ihren Weg zur Schule durch die Kapelle nehmen, sah aber zu ihrem Erstaunen unter einer Bank einen Mann liegen. Sie zog sich eiligst zurück und machte dem Hausdiener Mittheilung. Dieser fand gleichfalls den Mann am Boden liegen, aber — nicht allein. Es war ein Student, der in schändlicher Weise mit einem blutjungen Mädchen die Kirche entweihte. In seiner Entrüstung jagte der Diener das saubere Paar ohne Weiteres hinaus, statt wenigstens die Kirchenschänder in sicherem Gewahrsam zu behalten. Er kannte übrigens das Mädchen. Dann machte er Anzeige beim Pfarramt St. Martin, welches alsogleich das Allerheiligste aus der entweihten Kirche entfernte und das Geschehene bei der Staatsanwaltschaft anzeigte. Es wird ja alle Tage schöner in unserm Lande!

— **Aus Baden,** 15. Nov. In Kirchen hat sich in der Nacht vom 9./10. d. M. ein 19jähriger Dienstknecht von hier im Schopfe seines elterlichen Hauses durch Erhängen selbst entleibt. Unglückliche Liebe soll den jungen Mann in den Tod getrieben haben. — Die Leiche der 20jährigen Näherin Helene Kuhn von Mannheim wurde unterhalb der Mannheimer Rheinbrücke geländet. Die Kuhn hatte sich am 12. d. M. von Hause entfernt und hat wahrscheinlich wegen eines unheilbaren Leidens Selbstmord verübt.

Vermischte Nachrichten.

** Hamburg, 14. Nov. Heute Abend ist der erste Bürgermeister Dr. Karl Petersen gestorben.

** Kassel, 13. Nov. (Eine mysteriöse Familientragödie.) Die Gemüther in unserer Stadt beschäftigt gegenwärtig eine schaurige Familientragödie, über welcher noch ein mysteriöses Dunkel lagert, denn nur zum Theil ist in dieselbe heute einiges Licht gekommen. Gelegentlich der Abhaltung einer fiskalischen Jagd im Habichtswalde in der Nähe des sog. Kuhberges (südlich vom Wilhelmshöher Schloßpark) wurde von einem Treiber unter einem Tannenbaum, mitten im dichtesten Tannenwalde, eine männliche Leiche, die schon stark verwest war, aufgefunden. Ehe sich die Jagdgesellschaft von ihrem Entsetzen hierüber erholt hatte, wurde im Laube verscharrt eine zweite Leiche, diejenige eines zehnjährigen Mädchens, aufgefunden, welche in eine gestickte wollene Decke eingehüllt war, gleichsam um sie vor den Einflüssen der Witterung zu schützen. Nach stattgehabter Anzeige wurde durch amtliche Ermittelung alsbald festgestellt, daß es der seit 5 Wochen spurlos verschwundene Postassistent am hiesigen Hauptpostamt, Albert Probst, und sein zehnjähriges Töchterchen aus erster Ehe waren, die man im Walde erschossen aufgefunden hatte. Probst hatte sich mit seinem Kinde unter dem Vorwande, einen Spaziergang zu machen, am 7. Oktober aus seiner hiesigen Wohnung entfernt und beide waren seitdem spurlos verschwunden. Alle Nachforschungen blieben erfolglos, obwohl Verwandte sich in eingehender Weise darum bemühten, den Aufenthalt zu ermitteln. Die Mutter des Probst wohnt in Braunschweig, woher derselbe stammt, hier sowohl als in Hanau und anderen Orten, wo derselbe früher amtirte, wurden die umfassendsten Recherchen angestellt, allein vergeblich, so daß man schließlich glaubte, Probst sei nach dem Auslande, nach Amerika geflüchtet. Jetzt fand man nun die Leichen. Der grausame Vater hatte sein Kind, dem er zum Spielen, um es abzulenken, einen Thaler in die Hand gegeben, erschossen und darauf die mörderische Waffe gegen sich selbst gerichtet. Probst war erst 28 Jahre alt und seit Jahresfrist zum zweiten Male mit einem hiesigen jungen Mädchen verheirathet. Obwohl die Frau kurz vorher in's Kindbett gekommen, soll die Ehe nicht sehr glücklich gewesen sein.

** München, 14. Nov. Pettenkofer's Erörterung über die Cholera in der heute schon erscheinenden „Medizinischen Wochenschrift" schildert ausführlich die von Pettenkofer und Emmerich mit Cholerabazillen am eigenen Leibe gemachten Experimente und sagt: Beide an Menschen gemachte Versuche sprechen sehr dafür, daß der Kommabazillus durch sein Leben im Darme das specifische Gift, welches die asiatische Brechruhr hervorruft, nicht erzeugt. Beide Versuche stimmen auf's Genaueste überein mit den Mittheilungen des Professors Bouchard über die Versuche mit Reinkulturen von Kommabazillen und mit Entleerungen von Cholerakranken an Thieren, Kaninchen, bekamen von den Darm- und Nierenentleerungen cholerakranker Menschen der Menschencholera entsprechende Symptome, hingegen nicht von den Reinkulturen des Kommabacillus. Pettenkofer erklärt, daß choleraerfahrene Aerzte, welche Pettenkofer's und Emmerich's Experiment beobachteten, übereinstimmten, daß das Krankheitsbild (Diarrhö) ihren klinischen Beobachtungen bei den Choleraepidemien nicht entsprach. Pettenkofer erklärt, daß seine und Emmerich's Entleerungen unbedenklich in Abtrittskloßete entleert wurden. Pettenkofer schließt: Bazillenfang, Baracken, Isolirungen, Desinfektionen, Einfuhr- und Durchfuhrverbote, Quarantänen können das Eindringen und die Weiterverbreitung der Cholera nicht hindern.

** London, 14. Nov. Aus Sydney wird gemeldet, daß in Chippendale in einem Hause des Ehepaares Makins, welches der Engelmacherei beschuldigt wird, fünfzehn Kinderleichen und ein Bündel blutbeschmierter Nadeln gefunden worden sind. Nach der Meinung der Aerzte sind diese Nadeln dazu benutzt worden, um die Herzen der Kinder zu durchstechen.

Lokales.

Karlsruhe, 14. November.

* **Die katholische Stiftungsrathswahl** hatte folgendes Ergebniß: A. auf 6 Jahre wurden gewählt: 1. Herr Pfarrkurat Brettle mit 829 Stimmen, 2. Herr Notar Bender 828, und 3. Herr Glasgraveur Flink 485 Stimmen. B. auf 3 Jahre: 1. Herr Kaufmann Friedrich Bloß 829 Stimmen, 2. Herr Revisor Karl Lampp 828, 3. Herr Schreiner Alexander Karch 826, 4. Herr Hauptlehrer Anton Diebold 518, und 5. Herr Cajetan Sattler 495 Stimmen. Wir gratuliren den Herren zu ihrer Wahl! Auf einzelne Mißstände die beim Wahlgeschäft selbst sich zeigten und öffentlich gerügt zu werden verdienen, kommen wir morgen zu sprechen.

☩ **Die außerordentliche Session der evangelischen Generalsynode** wurde heute nach einer Dauer von neun Tagen geschlossen, ohne daß der „Fall Längin" zur Sprache gekommen wäre. Die positive Fraktion der Synode hatte die Absicht, bei Beginn der gestrigen Vormittagssitzung eine Erklärung gegen den ungläubigen Stadtpfarrer auf der liberalen Seite abzugeben, doch wurde noch in letzter Stunde davon Abstand genommen, selbst der in der Sitzung erschienene Redakteur der „Bad. Landp." war davon nicht in Kenntniß gesetzt. Unter solchen Umständen ist es nicht verwunderlich, daß trotz aller Gegensätze die Session durchaus friedlich verlief und der Präsident des Oberkirchenraths, Geh. Rath v. Stößer, in seiner Schlußrede den Frieden preisen konnte. Eine Meinungsverschiedenheit trat eigentlich während dieser Session nur bei der Debatte über die Verfassungsänderung zum Zwecke der kirchlichen Besteuerung hervor, da die Vorlage der Kirchenbehörde die Beibehaltung der Wahl der weltlichen Wahlmänner für die Generalsynode durch die Kirchenältesten (der Kirchengemeinderath) beantragte, was auch schließlich nach langen Debatten Annahme fand, während die Kommission die Wahlen durch die Kirchengemeindeversammlung vorgenommen wissen wollte. Dabei trat besonders Landgerichtspräsident Kiefer mit aller Kraft seiner Lungen für den Kommissionsantrag ein, wobei es zu Auseinandersetzungen zwischen ihm und dem Präsidenten des Oberkirchenraths v. Stößer kam. Es hat den Anschein, als ob zwischen den ehemaligen Gegnern von damals, als v. Stößer noch auf dem Ministersessel saß und Herr Kiefer mit seiner Fraktion gegen ihn Sturm lief, noch eine gewisse Animosität vorhanden sei, wenigstens bei dem nationalliberalen Parteiführer, der auch den Strauß vom Zaune brach. Item — schließlich löste sich Alles in Wohlgefallen auf und wenn der „Fall Längin" auch nicht aus der Welt geschafft ist, so ist er doch auf absehbare Zeit vertagt.

— **An der Technischen Hochschule** hier haben sich für das laufende Wintersemester 279 Studirende neu angemeldet. Im Ganzen sind 649 Studirende (darunter für Maschinenwesen 357) und 68 Hospitanten eingeschrieben. Die Gesammtfrequenz mit der Zahl 717 übersteigt diejenige des Vorjahres um 58 Hörer.

— **Briefverkehr mit Zululand.** Zululand ist, als zu Natal gehörig, nunmehr in den Weltpostverein mit einbegriffen worden. Der Briefverkehr mit Zululand regelt sich demgemäß fortan durchweg nach den Bestimmungen des Vereinsdienstes.

— **Die Gesellschaft „Alk"** feierte am Samstag Abend im kleinen Festhallesaale ihr 6. Stiftungsfest. Bei dem Alkvölkchen haben sich Witz und Spaß schon längst in Permanenz erklärt und so war es denn auch gar nicht Wunder zu nehmen, wenn das aus zahlreichen Mitgliedern und Gästen bestehende Publikum in heiterster Laune war. Für die Letztere sorgten denn auch die Herren Eder und Hüttisch, Max Schätz und die Fräulein Stehle und Schaufler in reichem Maße. Die beiden Ersteren durch ihre natürliche Drastik, Herr Schätz durch seine schauspielerische Routine und die beiden Damen durch gewandtes Spiel. Das den Schluß bildende Stückchen: Ein weißer Othello, machte den Spruch finis coronat opus wahr. Man kann der Gesellschaft zu solchen Erfolgen nur gratuliren. Nicht unerwähnt soll ein von einem Mitgliede Kanz komponirter Alkmarsch bleiben, der viel Heiterkeit erregte.

— **Unfall.** Am vergangen Sonntag wurde ein an Epilepsie leidender junger Mann auf offener Straße so heftig von diesem Uebel befallen, daß er zusammenbrach und in's Spital verbracht werden mußte.

— **Verhaftungen.** Ein sich als „Rekommandeur" ausgebender Reisender aus Mühlhausen wurde hier wegen Unterschlagung verhaftet. — Ein Taglöhner entwendete Genußmittel, wurde aber erwischt und eingesperrt.

Haus- und Landwirthschaftliches.

— Gegen aufgesprungene und rothe Hände. Nachdem die Hände mit leicht schäumender Seife gewaschen, gut abgespült und möglichst sorgfältig getrocknet sind, wird die Hand, besonders der am meisten in Mitleidenschaft gezogene Handrücken, mit einer kleinen Menge Lanolin eingerieben und der Ueberschuß desselben mit einem Handtuch wieder entfernt. Den unangenehmen Geruch des Lanolin (es wird aus Schafwolle bereitet) kann man durch Zusatz von Rosenöl leicht verbessern. Die Einreibung ist so auszuführen, daß das Lanolin möglichst vollständig in die Haut eindringt, und sie muß andauernd nach jeder Waschung wiederholt werden. Aus den Handtüchern und der Wäsche ist das Lanolin leicht wieder zu entfernen. Selbst Hände, die lange Zeit roth waren, erhalten durch dieses Verfahren ihre richtige Farbe wieder.

— Silberzeug zu reinigen. Das einfachste und reinlichste Putzmittel für Silberwaaren ist unterschwefligsaures Natron. Es wirkt schnell, ist billig und für diesen Zweck besonders empfehlenswerth. Ein Läppchen oder Bürste, mit der gesättigten Lösung des Salzes befeuchtet, reinigt selbst oxydirte Silberflächen in wenigen Sekunden.

— Eine schädliche Gewohnheit beim Pferdefüttern muß man abschaffen, nämlich den Pferden Hafer und Heu zu verabreichen, sobald sie in den Stall kommen. Sind die Thiere sehr hungrig, so schlucken sie den Hafer hinunter, ohne denselben vorher ordentlich gekaut zu haben. Dadurch entstehen oft gefährliche Verdauungsstörungen, auf alle Fälle bewirkt es, daß der Hafer sehr schlecht verdaut wird. Man soll das Pferd etwas ruhen lassen, dann wenig Heu geben und hierauf den Hafer.

Neueste Nachrichten.

Budapest, 15. Nov. Graf Ludwig Tisza hat das Portefeuille des Minister a latere bereits übernommen. Gestern Abend sollen stärkste Einflüsse geltend gemacht werden, um Csaky zur Uebernahme des Ministeriums des Innern zu bewegen.

Paris, 15. Nov. Tausend Mann, sechs Kanonen und eine Million Cartouchen werden demnächst nach Dahomey von Marseille verschifft. Der letzte Gesundheitsbericht der Kolonne weist 600 Fieberkranke auf.

Der Pariser Gemeinderath bewilligte den Hinterbliebenen der Opfer der letzten Explosion Pensionen und nahm eine Tagesordnung an, welche gegen die Ausbeutung des letzten Dynamitanschlags für reaktionäre Zwecke protestirt, die Unterstellung der Polizei unter die Gemeinde verlangt und die Kammer warnt, die Preßfreiheit anzutasten.

Rom, 15. Nov. Die Wahl des Kanzlers Dr. Kohn zum Erzbischof von Olmütz wurde im Vatikan sehr sympathisch aufgenommen.

Ein mehrfach verbreitetes Gerücht, Nicotera verhandle durch Zwischenpersonen mit Crispi über eine etwaige gemeinsame Aktion gegen Giolitti, scheint nicht ohne Begründung.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 14. Nov. (Schlacht- und Viehhof.) In der letzten Woche, vom 7. d. bis einschließlich 14. d. Mts., wurden im hiesigen Schlachthof geschlachtet: 218 Stück Großvieh, und zwar: 40 Ochsen, 41 Kühe, 98 Rinder, 39 Farren, ferner: 316 Kälber, 309 Schweine, 55 Schafe, 0 Kitzlein, 0 Ziegen und 6 Pferde. In den Viehhof wurden zum Markte eingebracht: 108 Stück Großvieh, 452 Schweine, 227 Kälber, 22 Schafe und — Kitzlein. Kaufpreis der Kälber 36—42 Pfg. das Pfund lebend Fleischgewicht, der Schweine 58—62 Pfg. das Pfund Schlachtgewicht und der Schafe 18—22 Mk. das Stück.

Mannheim, 14. Nov. (Produktenmarkt.) Weizen pfälzer n. 17.50—17.75, norddeutscher 17.25—.—, russ. Saxonska 19.——.—, Azima 18.50—19.—, Girka 18.25 bis 18.50, Taganrog 18.50—19.—, amerik. Winter 18.— bis —.—, rumänischer 17.——17.25, Theodosia —.———.—, Kernen 17.25—18.—. Roggen pfälzer 15.50—17.75, rumänischer 15.50 —.—. Gerste hiesiger Gegend 16.25—16.50, pfälzer 16.50—17.—, ungarische —.———.—. Hafer badischer 14.— bis 14.50, norddeutscher —.———.—, russischer —.———.—. Mais amerik. mixed 12.75——.—, Donau 12.50——.—. Kohlreps deutscher neuer 26.——26.50. Leinöl mit Faß 46.———.—. Rüböl mit Faß 59.———.—. Petroleum mit Faß fr. mit 20 pCt. Tr. 20.25——.—. Weizenmehl Nr. 00 31.50, Nr. 0 28.50, Nr. 1 26.50, Nr. 2 25.50, Nr. 3 24.50, Nr. 4 21.—. Roggenmehl Nr. 0 25.50, Nr. 1 22.50. Tendenz: Weizen ziemlich unverändert. Roggen ruhiger, Gerste und Hafer ruhig.

Durlach, 12. Nov. 50 Kilo alter Hafer 0.—, neuer 7.50, Gerste 0.— Mk., ½ Kilo Erbsen 18, Linsen 20, Bohnen 18 Pfg., 1 Kilo Halbweißbrod 34, 1½ Kilo Schwarzbrod 38 Pfg., ½ Kilo Ochsenfleisch 66, Rindfleisch 60, Schweinefleisch 66, Hammelfleisch 66——, Kalbfleisch 60 Pfg., Butter 1.15 Mk., 10 Eier 70—— Pfg., 20 Liter neue Kartoffeln 0.70 Mk., 50 Kilo neues Heu 4.—, Stroh 2.——2.50 Mk.

Mannheim, 14. Nov. (Produktenbörse.) Weizen per November 16.55, per März 16.90, per Mai 17.15. Roggen per November 15.15, per März 15.25, per Mai 15.50. Hafer per November 14.50, per März 14.75, per Mai 14.90. Mais per November 11.90, per März 11.80, per Mai 11.80. Tendenz: ruhig.

Mannheim, 14. Nov. (Viktualienmarkt.) Kartoffeln per Ctr. 2.50—3.— Mk., per Pfund 3—4 Pfg.; Eier per Hundert 6.——7.50 Mk., per Stück —— Pfg.; Butter per Pfund 1.05—1.20 Mk.; Aepfel per Ctr. 8.——14.— Mk., per Pfund —— Pfg.; Birnen per Ctr. 8.——15.— Mk., per Pfund —— Pfg.; Zwiebeln per Pfund 9—10 Pfg.; Sellerie per Kopf 5—6 Pfg.; Kirschen per Pfund —— Pfg.; Gurken per Stück —— Pfg.; Spargeln per Pfund 0 bis 0 Pfg.; Bohnen per Pfund —— Pfg.; Weißkraut per Kopf 10—15 Pfg.; Rothkraut per Kopf 15—20 Pfg.

Freiburg, 12. Nov. (Fruchtpreise.) Weizen p. Ctr. 18.70, 18.57, 18.50 Mk., Halbweizen —.—, —.—, —.— Mk., Roggen 16.—, 15.47, 15.— Mk., Molzer 15.—, 15.—, 15.— Mk., Gerste 16.—, 15.70, 15.— Mk., Hafer 16.—, 15.27, 15.25 Mk.

Freiburg, 12. Nov. Auf dem heutigen Schweinemarkt waren zum Verkaufe aufgestellt: 96 Läufer und 654 Ferkel, wovon 83 Läufer à 25—45 Mk. per Stück und 501 Ferkel à 8—18 Mk. per Stück verkauft wurden. Die Preise sind gegenüber dem Markttage vom 5. November die gleichen geblieben.

Straßburg, 14. Nov. Auf dem heutigen Schlachtviehmarkte wurden verkauft: 72 Ochsen 120—128 Mk., 110 Kühe 86—114 Mk., 38 Kuhviertel 80—104 Mk., 7 Stiere 90—92 Mk., 58 lebende Schweine 112 bis 116 Mk., 4 geschlachtete Schweine 106—110 Mk., 24 lebende Hämmel 116—120 Mk., 7 geschlachtete Hämmel 84 bis 100 Mk., 30 lebende Kälber 136—144 Mk. Alles für 100 Kilo.

Frankfurt, 14. Nov. Der heutige Viehmarkt war mit 395 Ochsen, 25 Bullen, 604 Kühen, Rindern und Stieren, 297 Kälbern, 1271 Hämmeln und 686 Schweinen befahren. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen 1. Sorte 65—68, 2. Sorte 54—60 Mk., Bullen 1. Sorte 46—48, 2. Sorte 43—45 Mk., Kühe, Rinder und Stiere 1. Sorte 51—58, 2. Sorte 38—42 Mk. Preis für 50 Kilo Schlachtgewicht. Kälber 1. Sorte 65—70, 2. Sorte 55—60 Pfg., Hämmel 1. Sorte 54—56, 2. Sorte 54—38 Pfg., inländische Schweine 1. Sorte 61—63, 2. Sorte 58—60 Pfg. Alles für ein Pfund Schlachtgewicht.

Frankfurt, 14. Nov. Trotz der festen Londoner und Wiener Kurse ließ das Geschäft und die Tendenz der heutigen Börse wieder viel zu wünschen übrig. Der leider noch immer großen Einfluß auf die Tendenzgestaltung ausübende Montanmarkt lag heute, wie nach der letztägigen Steigerung nicht anders zu erwarten war, wieder recht schwach und haben die Kurse auf diesem Gebiete wieder wesentlich nachgegeben. Selbstverständlich leidet bei einer flauen Tendenz für Montanpapiere sofort auch der Bankenmarkt darunter und haben die leitenden Bankaktien mit Ausnahme von Oesterreichischen Kreditaktien, die für Wien gekauft wurden, Einbußen von ca. 1% aufzuweisen. Auf dem Transportaktienmarkte lagen sowohl schweizer als auch italienische Werthe auf Realisationen matter. Auf Italienische Mittelmeerbahnaktien machte der 1891/92er Jahresabschluß einen ungünstigen Eindruck. Der Rentenmarkt lag auf Londoner Initiative recht fest, namentlich waren Argentinier und Stadt Buenos-Ayres-Obligationen gefragt. Für gezogene Stadt Buenos-Ayres-Obligationen inkl. verfallener Koupons wurden heute 100%, bezahlt. (Frankf. Journ.)

Berlin, 14. Nov. Spiritus 50er hier 51.90, 70er hier 32.30, für November 31.30, für Mai-Juni 33.—.

Bremen, 14. Nov. (Erdöl) Standard white hier 5.75. Schwach.

Hamburg, 14. Nov. Kaffee: Good average Santos für Dez. 77¾, Pfg., ditto für März 75¾, Pfg.

Antwerpen, 14. Nov. (Erdöl.) Gereinigtes 13⅛, Dezember 13⅛, Januar ——, Januar-März 13⅛, Still. Amerikan. Schweineschmalz, nicht verzollt, dispon. 107½ Fr.

Amsterdam, 14. Nov. Bankazinn 56½. Billitonzinn 56½.

Stadt Antwerpen 100 Fr.-Loose vom Jahre 1887. Ziehung am 10. Nov. 1892. Auszahlung am 1. Juli 1893. Gezogene Serien: Nr. 1428 1744 4215 7081 10636 12555 18110 21835 25568 24097 27798 28829 29375 77852 41850 43441 43900 48214 51832 56350 64698 65286 67341 68170 69278 71563 72487 73906. Hauptpreise: Serie 72487 Nr. 16 150,000 Fr. S. 1428 Nr. 4 2500 Fr. S. 67341 Nr. 18 1000 Fr. S. 67341 Nr. 12, S. 82487 Nr. 24 je 500 Fr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 150 bis 110 Fr. (Ohne Gewähr.)

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 12. Nov. Eduard Metzler von Eubigheim, Schmied hier, mit Maria Jugenthron von Wörth. — Ludwig Graf von hier, Kaufmann hier, mit Christina Fischer von Eibersreuth.

Eheschließungen: 14. Okt. Alexander Courtin von Heidelberg, Maschineningenieur hier, mit Bertha Hebting von Pforzheim. — Ludwig Horn von Heckfeld, Lehrer in Dietlingen, mit Bertha Weber von hier.

Geburten: 7. Nov. Maria Theresia, Vater Josef Koffler, Kasernenwärter. — 10. Nov. Ludwig Hermann, Vater Oskar Nammelmeier, Hausmeister. — Georg Albert, Vater Georg Lutz, Hilfsschaffner. — 11. Nov. Friedrich Ernst, Vater Jak. Burgardt, Kutscher. — Franz Josef, Vater Heinrich Kathrein, Gypser. — Hilda Wilhelmina, Vater Georg Karl Guggenhan, Briefträger. — Friedrich Wilhelm, Vater Karl Heck, Kutscher. — 12. Nov. Pauline und Anna, Zwillinge, Vater Josef Egenhofer, Magazinsarbeiter. — Wolfgang Hugo, Vater Dr. Heinrich Ruppert, prakt. Arzt. — 13. Nov. Paul Hermann, Vater Josef Hartmann, Redakteur.

Todesfälle: 12. Nov. Wilhelm Kohler, Modellschreiner, ledig, alt 27 Jahre. — Alfred, alt 5 Monate 13 Tage, Vater Karl Henkle, Chirurg. — 14. Nov. Karl Lohmüller, Ausläufer, ein Ehemann, alt 32 Jahre.

Ruhmeshallen-Lotterie

für Errichtung des Kaiser Friedrich-Museums in Görlitz. **Zwei Ziehungen** (Loose, welche in der ersten Ziehung nicht gezogen werden, nehmen an der zweiten ohne jede Nachzahlung Theil). Die Gewinne bestehen aus Gold und Silber — Haupttreffer der ersten Ziehung 20,000 Mk., der zweiten Ziehung 50,000 Mk. Preis eines Looses **1 Mk., 11 Stück 10 Mk.** Nach auswärts ist Porto beizufügen, Einschreiben 30 Pfg.

Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

Kölner Dombau-Loose

à **3,20 Mk.** sind wieder eingetroffen. Hauptgewinne (nur baares Geld) von 75,000, 30,000, 15,000, 2 à 6000, 5 à 3000, 12 à 1500, 50 à 600, 100 à 300, 1000 à 100, 1000 à 50 **Mk.** Auswärts **3,30 Mk.** franko, Einschreiben kosten 20 Pfg. mehr.

Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Gattin, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Maria Elisabetha Kraus,

geb. Föhner,

nach kurzem, schwerem Leiden, mit den hl. Sakramenten versehen, im Alter von nahezu 39 Jahren, gestern Abend 8 Uhr in's bessere Jenseits abzurufen.

Karlsruhe, 15. Nov. 1892.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Karl Kraus, Bureauassistent.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 16. d. M., Nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern lieben Gatten, Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

Friedrich Wolf,

Bierbrauer in Langenbrücken,

nach kurzem Leiden am Montag, den 14. ds. Mts., Morgens ½6 Uhr, in die himmlische Heimath abzurufen.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Anna Wolf, geb. Bickel,
Hugo und Max Wolf.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 16. ds. Mts., Nachmittags 4 Uhr in Zähligen statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, die uns anläßlich des Hinscheidens unseres lieben Gatten, Vaters, Großvaters, Schwiegervaters und Bruders,

Julius Speck,

Privatmann,

von Freunden und Bekannten zu theil geworden sind, insbesondere für die reichen Blumenspenden, sprechen wir unsern tiefgefühlten Dank aus.

Karlsruhe, den 12. Nov. 1892.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Emilie Speck, geb. Ruth.

Pensionat Sonderburg,

Genf, Quai des Eaux-Vives, empfängt Schülerinnen zu jeder Zeit. **Unterricht in allen Fächern,** Französisch besonders berücksichtigt. **Echt deutsche Erziehung.** Referenzen und Prospekte durch die Vorsteherin 5.1

L. Sonderburg.

Stanley-Watch,

echt amerik. ff. Ank. Rem.-Savonette, 17 Rub. genau gehend, in prachtv. Gehäuse, 2 Jahre Garantie, M. 36.10 frco. n. auswärts. 4.1

F. Buhlinger,
Uhrmacher, **Karlsruhe.**

Café-Restaurant z. Frankeneck,

Karlsruhe,

Karl-Friedrichstrasse 1 u. 3, Ecke v. Zirkel,

Bauerbauwn, feinstes Restaurant der Residenz,

empfiehlt **gediegene Küche, Mittagstisch,** sowie **Restauration à la carte zu jeder Tageszeit. — Ganze Diners. — Ausschank von f. Tafel-Export- und Lagerbier aus der Brauereigesellschaft Grünwinkel vorm. G. Sinner. Garantirt reine und vorzügl. Weine von den ersten Firmen.** 52.28

Wilh. Hensel,
bisher in Firma Gebr. Hensel, Hoflief.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:

Jesuiten-Fabeln.

Ein Beitrag zur Kulturgeschichte von Bernhard Duhr S. J. Zweite, unveränderte Auflage. **Acht Lieferungen à 90 Pf. in einem Bande.** 8°. (VIII u. 832 S.) M. 7.20; in eleg. Original-Einband: Leinwand mit reicher Goldpressung M. 8.60. Einbanddecke apart 90 Pf.

Von den in dem Werke behandelten 34 Fabeln seien nachstehend einige hervorgehoben: Ignatius von Loyola hat den Jesuitenorden zur Ausrottung des Protestantismus gegründet. — Die Monita secreta oder die geheimen Verordnungen der Gesellschaft Jesu. — Die Jesuiten sind die vorzüglichsten Anstifter des Dreißigjährigen Krieges. — Die Bartholomäusnacht, eine entsetzliche Orgie des jesuitischen Geistes. — Verpflichtung zur Sünde. — Habgier und Reichthümer der Jesuiten. — Die französische Revolution, ein Produkt des Jesuitismus. — Der Zweck heiligt die Mittel. — Königsmörder im Dienste der Jesuiten. — Jesuitische Giftmischer. — Die Jesuiten sind Urkundenfälscher. — Berüchtigte Hofbeichtväter aus dem Jesuitenorden. — Die Vaterlandslosigkeit der Jesuiten. — Die Verbrechen der Jesuiten in Sachsen. — Die verruchte Jesuitenmoral. — Jesuitische Räthe verführen die Kaiserin Eugenie zum deutsch-französischen Krieg. — Neuere Mordthaten der Jesuiten. — Nachlese aus neuester Zeit. 2.2

Freiburg im Breisgau — Literarische Anstalt
und deren **Agentur in Karlsruhe,** Herrenstraße 34.

Aerztliche Anzeige.

Ich habe mich heute hier als

praktischer Arzt

niedergelassen und wohne **Kriegstrasse 14,** 1 Treppe hoch, gegenüber dem Kaiserl. Postamte.

Sprechstunden: Vormittags 8—9 Uhr
Nachmittags ½3—4 Uhr
Sonntags: Vormittags 8—10 Uhr.

Dr. med. A. Buchmüller.

Karlsruhe, den 15. November 1892.

Grosse Uhrenhandlung. Gute Reparatur-Werkstätte.

Billige Preise. — Reelle Bedienung.

Specialität: Vorzügliche **Remontoir-Taschenuhren** mit Marke E. K. zu Mk. 18.

Die Werke dieser Uhren sind mathematisch genau construirt, von bestem Metall ausgeführt und wird für deren Güte jahrelang Garantie geleistet.

Eug. Klingele, Karlsruhe, Kaiserstr. 126.

I. Karlsruher Hut-Bazar,

Josef Goldfarb,

32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof, neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.

Herren-Filzhüte,

das Neueste,

in allen Farben und Formen, größte Auswahl,

jeder Hut **2.50 Mk.** jeder Hut.

Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.

Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.

Feste Preise. — Reelle Bedienung.

Wiener

Schuhwaaren-Lager

S. Illig,

Kaiserstraße 199a,
Ecke der Waldstraße,

empfiehlt sein großes Lager in **allen Arten Schuh-Waaren** in nur bester und gediegenster Waare zu den billigsten, aber festen Preisen:

Herren-Zug- und **Schnürstiefel** in allen Lederarten, einfach- und doppelsohlig, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 6.50 an.
Herren-Jagdschnürstiefel, garantirt wasserdicht, bestes Fabrikat, von M. 12 an,
Damen-Zug-, Knopf- und **Schnürstiefel,** vom Einfachsten bis zum Feinsten, von M. 4 an,
Knaben-, Mädchen- und **Kinder-Schuhe** und **Stiefel** in allen Arten,
Ball- und **Gesellschafts-Schuhe** von den einfachsten bis zu den elegantesten Mustern,
Grösste Auswahl in Filz-, Tuch- und Pelz-Schuhwaaren in nur bester Waare,
Gummischuhe, Einlegesohlen, Zehenwärmer. 16

Reparaturen aller Art werden sofort gut und billigst besorgt.

Ich empfehle als billigste und sicherste **Kapitalanlagen:**

4% **Pommer'sche Hypothekenbank-Pfandbriefe, Verloosung und Kündigung bis 1900 ausgeschlossen à 102.10,**

4% **Deutsche Grundschuldbank-Obligationen à 102.—,**

4% **Frankfurter Hypotheken-Kredit-Verein-Pfandbriefe à 101.50,**

4% **Eisenbahn-Rentenbank-Obligationen à 100.50, in Stücken à M. 100.—, 200, 300, 500, 1000 und 2000,**

welche ich provisions- und courtagefrei liefere und im späteren Verloosungsfalle ohne Aufgeld in unverlooste neue Ersatzstücke kostenfrei umtausche.

Albert Schwarz, Stuttgart,
Bankgeschäft, Kronenstrasse Nr. 33.

S. Lämmle, Karlsruhe,

Kaiserstrasse 74, am Marktplatz,

Excelsior Normalhemden,

— **absolut bestes Erzeugniß der Gegenwart.** —
außerordentlich dauerhaft, warm, angenehm im Tragen, in der Wäsche nicht einlaufend.

Vorräthig in allen Größen und Halsweiten, sowohl vorne als auch auf den Schultern geschlossen.

Preis: per Stück Mk. 4.25,
drei Stück Mk. 12.—.

Nur allein echt bei

S. Lämmle, Karlsruhe, Kaiserstrasse 74.

Bei Bestellungen ist nur Angabe des Brustumfanges und der Halsweite nöthig.

Emil Bürkel,

Waldstraße 48,

empfiehlt in solider, reeller Waare zu billigsten, festen Preisen:

Leinen jeder Art,
einfach und doppeltbreit,
für **Bett-** und **Leibwäsche,**
Tischtücher, Servietten,
Handtücher, Badetücher,
Küchenwäsche,
Halbleinen u. Baumwolltücher
in jeder Breite,
Ettlinger und Elsäßer Shirting, Chiffon, Cretonne, Madapolam, Piqués und Damaste, Satin, Fleck-Piqué 2c.,
Taschentücher,
Hemden-Einsätze, Herren-Unterjacken, Unterhosen, Normalhemden,
Baumwollflanelle,
Bettdecken, Tischdecken, Vorhangstoffe,
Bettbarchent,
Federleinen, Flaumdrell, Matratzendrell, Plumeaubezüge, weiß und bunt,
Bett-Teppiche
in Wolle, Halbwolle und Baumwolle,
Federn und Flaum, Roßhaar, Wolle.
Anfertigung von Betten.
Lieferung ganzer Aussteuern.

Emil Bürkel,
Waldstraße 48.

Welche notorisch reelle Firma liefert sogenannte **Kunstdünger** speziell **Kainit** unter Garantie des angegebenen Gehalts in Wagen, zu welchem Preise? Anträge sind an die Expedition des Bad. Beobachters in Karlsruhe unter Chiffre *A. T.* zu richten. 3.2

Kassenschränke

in nur bester Qualität bei

Wilh. Weiss,
Karlsruhe,
Erbprinzenstr. 24 — 128

Das Zahn-Atelier von

Joseph Müller

befindet sich vom 23. Oktober 1892 an nicht mehr Karl-Friedrichstraße 5 (Marktplatz), sondern 15.10

54 Kaiserstraße 54,
zwischen der Kreuz- und Adlerstraße.

Katholischer Männerverein

Constantia.

Nächsten Mittwoch, den 9. d. M., Abends 8½ Uhr, im Vereinslokale zur „Burg Zähringen", Marienstraße 16:

Vereinsabend.

Der Vorstand.

Prima neue **Vollhäringe** à 5, 6 und 8 Pfg. per Stück, prima **Filder-Sauerkraut,** selbst eingemachtes, vorzügliches **Flaschenbier** aus der Brauerei Moninger empfiehlt **J. Dolland, Adlerstraße 5.**
Gefällige Aufträge werden bei gewissenhafter Ausführung fr. zugesandt.

Für Bäcker!

Ein dreistöckiges **Wohnhaus** mit Laden, in welchem ein **Brod- und Mehlkonsum** mit großem Umsatz betrieben wurde, ist in einer gewerbreichen Stadt, in der Nähe von Karlsruhe, Umstände halber billig zu verkaufen. Die Gebäulichkeiten eignen sich zur Bäckereieinrichtung vorzüglich. Offerten an die Expedition dieses Blattes erbeten unter **Nr. 145.** 4.1

Apotheker-Lehrling

gesucht in eine Apotheke Badens. Franko-Offerte befördert die Expedition ds. Blattes unter **Nr. 146.** 6.1

Gesucht

aus anständiger Familie ein intelligenter und williger

Lehrling

mit guter Handschrift in's Bureau eines gr. Restaurant I. Ranges und Weinhandlung in Baden. Kein Lehrgeld. Kost und Wohnung frei. Selbstgeschriebene Offerten (Photographie und Schulzeugnisse) unter *F. P. 100* an die Expedition ds. Blattes.

Karlsruher Colosseum

Täglich Vorstellung.

Künstler I. Ranges.

Anfang 8 Uhr Abends.

Kaiser-Panorama,

99 Kaiserstraße 99.

Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Eintrittspreis 30 Pfg., Kinder 20 Pfg. Abonnements 5 Reisen Mk. 1.—.

Vom 13. bis mit 19. November:

Portugal.

Hochinteressante Momentaufnahmen.
II. Cyclus.

Jeweils Mittwoch von 1 bis 4 Uhr: Eintritt für Schüler 10 Pfg.

Vereine.

Verein bildender Künstler: Dienstag, den 15. Nov., Abends 8 Uhr, Begrüßungsabend mit Programm.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft, früher Kreuzstraße 16, jetzt **Ecke der Zähringer und Kreuzstraße 10,** im 2. Stock, bei der kleinen Kirche.

Frau Gitzele, Wittwe.

Bekanntmachungen, Versteigerungen 2c.

Zahlungs-Aufforderung. Wir machen darauf aufmerksam, daß am 1. d. M. die 1892er Umlagen zur Zahlung fällig wurden und ersuchen um Berichtigung dieser, sowie der auf 1. Okt. d. J. verfallenen Holz- und Grasgelder binnen acht Tagen. Am 21. d. M. wird über sämmtliche Gemeindegefälle das Mahnverfahren durch die Stadtkasse eingeleitet werden. Ettlingen, den 10. Nov. 1892. Der Gemeinderath.

Jagdverpachtung. Am Donnerstag 17. Nov. l. J., Vormittags 11 Uhr, wird die Jagd der Gemarkung Ettlingen im Mädchenschulgebäude daselbst in 4 Abtheilungen auf die Dauer von 6 Jahren öffentlich verpachtet. Der I. Jagddistrikt umfaßt 887 Hektar. Der II. Jagddistrikt umfaßt 588 Hektar. Der III. Jagddistrikt umfaßt 867 Hektar. Der IV. Jagddistrikt umfaßt 650 Hektar. Ettlingen, den 25. Okt. 1892. Der Gemeinderath.

Theater in Baden.

Mittwoch, den 16. Nov. 7. Ab.-Vorst. Zum 1 Male: **Loris.** Oper in 4 Akten von Heinrich Schef fr. Musik von Alban Förster. Anfang ½7 Uhr.

Notirungen der

Frankfurter Börse

vom 10. November 1892.

	Staatspapiere.	
4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	106.90.
3½ „	„ „ „ „	100.—.
3 „	„ „ „ „	86.20.
4 „	Preußische Consols	105.60.
3½ „	„ „ „	100.9 .10
3 „	„ „ „	86.20.
4 „	Bayerische Abl.-Rente fl.	109.60.
4 „	Württ. Rente v. 80 u. 87 M.	104.70.80
4 „	Badische Obligationen fl.	105.90.10
4 „	„ v. 1886	105.60.
4 „	Oest. St.-Sch. Goldbillsch.	98.67.40
4 „	„ Goldrente fl.	97.8[illegible]
4⅕ „	„ Silberrente „	80.10.
4⅕ „	„ Papierrente „	80.60.
4 „	Ungarische Goldrente „	95.80.
4 „	„ Papierrente „	86.80.
4½ „	Portugies. Staatsanleihe	—
4½ „	„ Tabak-Anleihe	74.40.50
3 „	„ Ausl. (Rl.)	20.60.50
6 „	Russische Goldanleihe R.	102.80.
4 „	Spanische ausl. Rente	63.—.
5 „	Italienische Rente	92.60.80
5 „	Serbien, Goldrente	76.4[illegible]
5 „	Serbien, St. G. Hyp. Obg.	79.70.90
6 „	Ausl. Cons. von 1000 M.	—
4 „	Egyptische priv. Obl.	—
4 „	„ unif. Obl.	96.90.
5 „	Rumänische Rente	96.70.
4 „	Griech. Monopolanleihe	59.4[illegible]
5 „	Türkische Zollobligationen	93.40.80
1 „	„ convert. Oblig.	21.60
5 „	Amer. Argent. Gold-Anl.	47.—.
6 „	Mexikaner	79.90.90
6 „	„ von 1890	79.80.90
3 „	„ „	56.20.10
	Bankaktien.	
4⅕ %	Deutsche Vereinsbank	104.80.
3½ „	Deutsche Reichsbank	148.40.
4 „	Deutsche Effektenb. (60%)	112.20.90
4 „	Badische Bank	114.80.60
4 „	Rhein. Disc.-Commanb.	186.80.60
4 „	Bayer Handelsbank fl.	145.80.
5 „	„ Hyp. u. Wechselbank	3[illegible]1.50.—
4 „	Darmstädter Bank	—
4 „	Mitteldeutsche Creditbank	97.40
4 „	Frankfurter Bank	—
4 „	Süddeutsche Bod.-Kr.-B.	159.50.
5 „	Wiener Bankverein	98½
5 „	Oesterr. Kreditanstalt	285¼ ½
5 „	Oesterr.-Ungar. Bank	849 40
4 „	Deutsche Unionbank	81.60.
	Vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.	
4 %	Heidelberg-Speyer Thl.	88.90.10
4 „	Hessische Ludwigsb.	119.70.
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	225.50.80
4½ „	Pfälzer Maxbahn	148.50.40
4 „	„ Nordbahn	119.70.60
5 %	Albrecht b. W. 200 fl.	78¼
5 „	Oest.-Ung.-St. 500 Fr.	—
5 „	„ Südbahn	44½
5 „	„ Nordwestb. Gelis. fl.	173¼ ½
5 „	„ Lit. B. Elbthal fl.	197¼
4 „	Schweiz. Centralbahn Fr.	19 .80.90
4 „	Gotthardbahn „	188.80.90
	Prioritätsobligationen.	
4 %	Hess. Ludwigsb. v. 68/69	102.90.80
4 „	„ „ von 1874	102.60
4 „	„ „ von 75/76	102.7[illegible]
4 „	Pfälzer Bgb. in Mark	103.6 [illegible]
4 „	„ Nordbahn in M.	103.4[illegible]
4 „	„ Maxbahn in M.	103.60.40
4½ „	Vorarlberger Eisenb.	47.—.
5 „	Oesterr. Staatsb. v. 1874	107.70.
3 „	„ „ 1—8 Em.	79.8[illegible]
3 „	„ „ 9. Em.	77.50.
5 „	„ Ergänzungsnetz	78.60.[illegible]
3 „	„ Südbahn	104.4[illegible]
4 „	Elisabethbahn	96.7[illegible]
4 „	Gotthardbahn 4. Ser. Fr.	103.7[illegible]
3 „	Ital. gar. E.-B. Fr.	56.20.10
4 „	Sarb. Seeb. 1 u. 2 S. fl. g.	78.[illegible]
	Verzinsliche Anlehens-Loose.	
3½ %	Preußische 100 Thlr.	121.—
3½ „	Cöln-Mindener 100 Thlr.	134.—
4 „	Bayerische 100 Thlr.	141.7[illegible]
4 „	Badische 100 Thlr.	139.60.
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	131.—
3 „	Oldenburger 40 Thlr.	128.8[illegible]
4 „	Oest. v. 1854 ö. W. 250 fl.	128.9[illegible]
5 „	„ v. 1860 ö. W. 500 fl.	126.10.
	Unverzinsliche Anlehens-Loose.	
	Braunschweiger 20 Thlr.	103.10.
	Augsburger 7 fl.	21.10.20
	Ansbacher 7 fl.	42.10.40
	Meininger 7 fl.	28.40

Verantwortlich für den redaktionellen Theil (i. V.): V. Hafner. — Für Haus- u. Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42.
J. H. Vogel, Direktor.